



**ansätze**  
ESG-NACHRICHTEN 4 + 5 / 2013

(mit)  
**Sicherheit**  
im Netz

# Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



C1 - C5



K

B



D + E + F



G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

**bestellung@bundes-esg.de**

oder per Post an:

**ESG  
in der Geschäftsstelle der aej**

Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
Telefon: 0511.12 15 – 0

## Bestellformular

	Menge:	Artikel:	Preis:
A		Imageflyer im Format A4 (beidseitig bedruckt) »die Schulzeit ist vorbei« besonders geeignet für Oberschüler, Abiturienten (Bild siehe hintere Umschlagseite)	0,25 € -
B		Lesezeichen (21 x 7 cm) »Neu im Studium?«	
C1		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESGeht um dich ... nicht um die Wurst«	0,40 €
C2		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESGeht um dich ... nicht um die Masse«	0,40 €
C3		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESGeht um dich ... nicht um die Norm«	0,40 €
C4		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESGeht um dich ... nicht um Experimente«	0,40 €
C5		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESGeht um dich ... nicht um den Style«	0,40 €
D1		Postkarte (10,5 x 21 cm) »ob wir uns darauf verlassen können?«	0,30 €
D2		Postkarte (10,5 x 21 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,30 €
D3		Postkarte (10,5 x 21 cm) »wer's zugucken satt hatt«	0,30 €
E		Plakat (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	0,50 €
F		Plakat (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,50 €
G		Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 €
H		Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	0,50 €
I		Aufkleber (Ø 9,5 cm) »Mitkrähen«   I* – erhältlich auch ohne »Slogan«	0,20 €
J		Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm – Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 €
K		ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 €
L		Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band) ohne Abb.	1,50 €
M		ESG Tasche (Baumwolltasche) ohne Abb. ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 €
N		ESG Bleistift ohne Abbildung (50er Packung)	15,00 €
O		ESG Post it (Format A7) ohne Abbildung (20er Packung)	20,00 €
P		Die ESG-Kaffee-Tasse ohne Abbildung (6 Stück)	30,00 €
Q		ESG-Fensteraufkleber (Ø ca. 29,5 cm) ohne Abbildung	7,50 €

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 € innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikdienstleister.



# Liebe Leserin, lieber Leser,

Es ist ein seltenes Ereignis, dass eine Verbandszeitschrift Tagesaktualität hat, stehen doch meist allgemeine Themen im und aus dem Verband in Fokus. Mit dem Thema „(mit) Sicherheit im Netz“ dieser Ausgabe der ansätze ist das anders. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht immer neue Facetten und Offenlegungen aus dem Umfeld geheimdienstlicher Tätigkeit und von Verletzungen des Datenschutzes an die Öffentlichkeit gelangen. Unsere Artikel zu den Themen Privatsphäre und „Der gläserne Mensch“ nehmen diese Diskussionen auf. In anderen Beiträgen widmen sich unsere AutorInnen dem persönlichen Umgang mit dem Netz oder Facebook bis hin zum Aufruf zum Ausstieg: „Schreibt Briefe!“.

Den zweiten Teil der ansätze bilden umfangreiche Berichte aus dem Verband: Impressionen und eine Zusammenfassung der Entscheidungen der Bundesversammlung 2013. Strukturelle Entwicklungen und neue Vernetzungen innerhalb der ESG werden vorgestellt und reflektiert. Außerdem erinnern wir an die „Furche“ in Bad Saarow und kommentieren aktuelle Entwicklungen mit einem Fundstück aus der ESG-Geschichte. Den Abschluss bilden Berichte von gelungenen Veranstaltungen mit Beteiligung der Bundes-ESG.

Die üblichen Rubriken bilden den letzten Abschnitt im Heft. Hier stellen sich Menschen in der ESG vor, u.a. der neue Bundesrat, und wir laden zu Veranstaltungen ein. Außerdem werden Bücher rezensiert und die Geschäftsstelle stellt ihre CDs des Jahres vor.

Aufmerksam Lesenden dürfte auffallen, dass dieses Heft der ansätze anders aussieht. Mit Jörn Bensch war erstmals ein neuer Layouter am Werk, da uns in der Geschäftsstelle nach mehreren Jahren ein neues Erscheinungsbild der ansätze als sinnvoll erschien. Unser Dank gilt Gerhard Löhr für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Mit dieser Ausgabe und zum Ende des Jahres endet meine Tätigkeit als ESG-Generalsekretär, auch wenn ich in anderer Funktion noch weiter in der aej/ESG-Geschäftsstelle arbeiten werde. Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die in den letzten Jahren die ansätze durch anregende Impulse und spannende Diskussionen bereichert haben. Ein besonderer Dank gilt Uwe-Karsten Plisch, dem als Redakteur der Großteil der Arbeit an den ansätzen oblag und der sie durch viele Ideen und großes Engagement über die Jahre deutlich verbessert hat.



Jörn Möller

# (Mit) Sicherheit im Netz

Umschlagseite Titelmotiv: © THESIMPLIFY - Fotolia.com

## Thema

- 6 Privatsphäre – ein Auslaufmodell?**  
Ein Plädoyer für echte Transparenz  
*Christian Heller*
- 8 Der gläserne Mensch**  
*Veit Laser*
- 9 Weil sie von unseren Daten leben**  
Über jugendlichen Umgang mit Online-Netzwerken  
*Moritz Becker*
- 10 Mein facebook**  
*Marianne Malten*
- 11 Schreibt Briefe!**  
*Uwe-Karsten Plisch*
- 12 Netzneutralität jetzt**  
Petition beim deutschen Bundestag vorgelegt  
*Johannes Scheller*
- 13 Tim Weiner:**  
CIA. Die ganze Geschichte  
*Rezension von Uwe-Karsten Plisch*
- Phillip Knightley:**  
Die Geschichte der Spionage im 20. Jahrhundert  
*Rezension von Uwe-Karsten Plisch*

## ESG vorgestellt

- 14 Wir kommen immer näher ran ...**  
neuer Standort für die ESG Dortmund  
*Kerstin Schiffner*

## Aus dem Verband

- 15 Zukunft. Zukunft? Zukunft!**  
Bericht von der Bundesversammlung  
in Würzburg  
*Uwe-Karsten Plisch*
- 17 BV 2013 in Würzburg**  
Ergebnisse und Beschlüsse  
*Jörn Möller*
- 20 Resolution der 9. ESG-Bundesversammlung**  
zur Situation der syrischen Studierenden  
an deutschen Hochschulen
- 21 Go East**  
Das Hospiz „Zur Furche“ in Bad Saarow  
*Uwe-Karsten Plisch*
- 22 Historisches Fundstück**  
aus ansätze 5/99  
*LeserInnenbrief von Silke Lechner*
- 23 Sachsen-ESG**  
Gut VERNETZT ...  
*Martin Schurig*
- 24 Regionale Zusammenschlüsse**  
Position des Bundesrates
- 25 Der Neustrukturierungsprozess der Bundes-ESG**  
aus Sicht des Bundesratsvorsitzenden  
*Stefan W. von Deylen*
- 26 EinSinGen**  
das ESG-Chortreffen in O-Ton und Bild  
*zusammengestellt von Hendrik Lapp*
- 28 Afrika neu denken**  
Potentiale + Akteure = Zukunftswege  
*Bernd Hans Göhrig*

### 30 Und sie fanden doch einen Platz in der Herberge!

*Philipp Machalet*

#### Jugend im Fokus

Bericht vom 2. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis am 30. Oktober 2013 in Berlin

*Michael Freitag*

### 31 Es ist genug für alle da

Die EKD-Synode in Düsseldorf

*Jörn Möller*

#### Buchtipps:

Kaiserslauterer Universitätspredigten 2011-2012

## Nachrichten

### 32 Tierwohl und Nachhaltigkeit

„Durch Hohes und Tiefes“ nach Ungarn

– Bitte um Sachspenden

## Menschen

### 33 Menschen

Neu in Erfurt: Andreas Fincke

Neuer Bundesratsvorsitzender: Stefan von Deylen

Judith Königsdörfer in ÖRK-Zentralausschuss gewählt

### 34 Neu im Bundesrat:

Ann-Kristin Buck, Maria Esfandiari,

Ralf Leppla, Regine Paschmann, Valentin Tranchand

## Bücher und Materialien

### 36 CD des Jahres

*Bundes-ESG-Geschäftsstelle in Hannover*

### 38 Weihnachtsrätsel

*Annette Klink*

### 39 Hannah Arendt oder die Liebe zur Welt

*Rezension von Eckart Stief*

### 40 Der Propaganda ein Schnippchen

*Rezension von Uwe-Karsten Plisch*

### 42 Daß niemals wieder ein Chinese es wagt!

*Friedrich Wilhelm von Preußen*

### 43 Mit dieser Art von Gong habe ich nichts zu tun!

*Karl May*

### 44 Einfach gemeinsam – Wohin?

*Rezension von Sebastian Dittrich*

### 45 Sex. Sex! Sex?

#### Handbuch Jugend

Evangelische Perspektiven

### 46 Halt uns (trotzdem) bei festem Glauben

Tägliche Andachten

#### BIBEL ANDENKEN 2014

Betrachtungen zu Jahreslosung und Monatssprüchen

### 47 BasisBibel – Psalmen

## Ankündigungen

### 48 Josef, unser Bruder – leider?

Die Josefsgeschichte im ersten Buch der Bibel

### 49 Der Islam und Deutschland

Hochschulperspektiven auf eine Debatte

# Privatsphäre – ein Auslaufmodell?

## Ein Plädoyer für echte Transparenz

von Christian Heller

Privatsphäre schwindet – zumindest wenn wir damit den Bereich persönlichen Lebens meinen, der halbwegs sicher scheint vor der Neugier Fremder. Immer mehr Neugierige verfügen über immer mehr Technologien, die unser Leben aushorchen, archivieren und analysieren: Kameras und andere Verhaltens-Sensoren an öffentlichen Plätzen, in Bahnen, Bussen und Geschäften; Web-Dienste, die sich für unsere Alltagsdinge unerlässlich gemacht haben und die jeden unserer Klicks zu ihrer Nutzung „tracken“; der wachsende Prozentsatz unserer Mitmenschen, der über Twitter, Handykamera oder bald „Google Glass“ sein ganzes Erleben (das uns einschließt) live ins Internet weiter sendet; die heute mehr und mehr offenbarten geheimdienstlichen Verfahren zur Totalüberwachung aller Telekommunikation.

Viele verdaten ihr Leben freiwillig. Hunderte Millionen Nutzer(innen) etwa von Twitter und Facebook bilden ihr Leben dort in einer Offenheit ab, die früher nur gegenüber privaten Tagebüchern und Fotoalben und Gesprächen mit engsten Freunden galt. Als Mitleser schalten sie Freundeslisten von oft Hunderten Anderer frei; Twitter-Nutzer meist sogar das ganze Web. Mit den AGBs dieser Dienste stimmen sie dem Mitlesen der betreibenden Firmen und ihrer Geschäftspartner zu; auch das Mitlesen durch Behörden ist meist als Möglichkeit in den AGBs angedeutet und geschieht spätestens nach Edward Snowdens PRISM-Leaks in allgemeiner Bekanntheit. Dieses Überwachen von Alltag und Kommunikation führt manchmal zu etwas Unzufriedenheits-Geraune; kaum aber zum Boykott der Infrastrukturen, die es ermöglichen.

Der ginge auch mit steigenden sozialen Kosten einher. Schon wer Geldgeschäfte elektronisch tätigt oder mit Ämtern interagiert, muss oft sensible Daten Systemen anvertrauen, die (durch Unachtsamkeit der Betreiber, Hacker-Angriffe oder Amtshilfe) nach außen und damit in weltweite Datenkreisläufe Leck schlagen. Weitere Daten über uns verbreiten sich in dem, was Bekannte über uns mitteilen: etwa wenn sie Partyfotos, die uns abbilden, in Soziale Netzwerke stellen; wenn sie ihren Mailverkehr mit uns über mitlesende Dienste wie Gmail abwickeln; oder wenn sie bei Eintritt in neue Social-Networking-Dienste diesen ihre Adressbücher öffnen (und damit die Kontaktdaten all ihrer Bekannter), um zu erfahren, welche Freunde dort bereits anfreundbare Profile besitzen. Mit solchen Daten kann etwa Facebook "Schattenprofile" über die soziale Vernetzung von Menschen anlegen, die gar kein Facebook-Konto haben. Das Netz außerhalb Facebooks wird aber auch direkt abgehört: Hier greifen (so die PRISM/Tempora-Leaks) amerikanische und britische Geheimdienste unsere E-Mails und Chats unmittelbar aus den Daten-Leitungen ab.

Was so an Wissen über uns anfällt, besteht neben direkt erhobenen Daten auch aus den Schlüssen, die sich mit ihrer Analyse und Kombination über uns ziehen lassen. Die geschieht automatisch durch immer fähigere detektivische Algorithmen. „Moore's Law“ heißt der Trend, dass sich die zu einem gegebenen Preis verfügbaren Computerkapazitäten alle 18 Monate verdoppeln – und damit die Rechenkräfte hinter diesen Algorithmen, und die Speicher, um ihnen immer mehr

Datenfutter vorrätig zu halten. Moore's Law treibt auch die diversen zum Geheimnis-Schutz empfohlenen Verschlüsselungstechniken vor sich her: Die sind immer nur so gut, wie es rechen-aufwendig ist, bestimmte mathematische Probleme zu lösen – und garantieren so bestenfalls (so kein schlauer Mathematiker-Einfall sie schon von heute auf morgen ganz aushebelt) auf Dauer sinkende Unknackbarkeit eines über sie verschlüsselten Inhalts.

„Datenschutz“ soll die Verdattung, Entschlüsselung und Veröffentlichung unseres Lebens ausbremsen, fordert Datensparsamkeit, Zweckbindung und Kontrolle von Daten. Als regionale Gesetzgebung ist er aber nur ein Rückzugsgefecht: gegen ein global wie anarchisch strukturiertes Netz; gegen in gefälligere Rechtsordnungen flüchtende Großdatensünder wie Facebook; und gegen die Kommunikationsbedürfnisse, Neugierden und Bequemlichkeiten der eigenen Schutzbefohlenen: der Nutzer(innen). Zwar bekennen die sich selten offen zur „Post-Privacy“ – zur These, Privatsphäre sei ein Auslaufmodell. Praktisch geben sie sie aber bereitwillig auf – im Tausch für die Vorteile von Internet, Social Networking und Künstlichen Intelligenzen, die ihnen umso besser assistieren, je mehr sie wissen. Und warum auch nicht?

Mit der Privatsphäre verlieren wir einen liberalen Kernwert, der bisher als Garant für Freiheit und Persönlichkeitsentwicklung galt. Sie entstand im neuzeitlichen Bürgertum als Prinzip, manche Aspekte des Lebens streng von anderen zu scheiden – und sie so zu emanzipieren oder zu isolieren. Sie prägte die bürgerliche Kleinfamilie und angehörige Wertvorstellungen. Sie behütete, diente aber auch als Kerker für Tabuisiertes – Sexualität etwa, oder den Wert weiblicher Heim- und Erziehungsarbeit. Lange schützte sie Frauen und Kinder vorm Kontakt mit den Gefahren des öffentlichen Lebens, schloss sie so aber auch von seinen Rechtsansprüchen (noch 1997 galt deutschem Recht Vergewaltigung nicht als solche, geschah sie im Privaten der Ehe) und politischen Gestaltungsmöglichkeiten aus. Die Emanzipationsbewegungen des 20. Jahrhunderts rund um Sexualität,

Generationen- und Geschlechterverhältnis vollzogen ihre Schritte in die Freiheit folglich aus dem Privaten ins Öffentliche – mit schwulen Coming-Outs, dem Feminismus-Slogan „das Private ist politisch“ und Massen-Bekennnissen wie „Wir haben abgetrieben!“

So war Privatsphäre als Wert schon vor dem Internet angezählt. Nun bläst dieses mit eigenen Werten zum Angriff – etwa dem der maximalen Verfügbarkeit, Entfesselung und Urbarmachung von Daten über möglichst alles, formuliert im „Data Love“-Manifest (<<http://datalove.me>>): „Daten müssen fließen ... Es gibt keine illegalen Daten ... Daten sind frei ... Weder Mensch noch Maschine darf den Datenfluss hemmen ... Daten wegzuschließen ist ein Verbrechen gegen die Datenheit.“ Dahinter stecken Erfahrungen positiven Nutzens der Verdattung von Welt und Leben. Anhänger des „Quantified Self“ etwa verdaten massiv computerisiert ihre Körper- und Alltags-Abläufe; deren Analyse gewährt ihnen neue Selbstverständnisse ihrer Gewohnheiten, Gesundheit und Psyche. Auf Seiten wie CureTogether, OpenSNP oder PatientsLikeMe teilen sie so entstandene Berge medizinischer, psychischer und genetischer Daten zum gemeinsamen Erkenntnis-Gewinn.

„Lifelogger“ indes filmen mittels Kopfkamera ihr Leben, teilen es als Live-Stream online und nutzen die erzeugten Datenmengen als Zweitgedächtnis – zu beliebigen Momenten rückspulbar. Einst Avantgarde von Medienkünstlern wie Steve Mann, landet solche Technik bald als „Google Glass“ in den Ladenregalen. Träger erweitern cyborghaft ihre Sinnesorgane mit moderner Informationstechnik, perfektionieren ihr Gedächtnis und sind über Funk mit ihrer Prothese permanent in den Internet-Weltgeist eingeklinkt. Auf der Strecke bleiben das Recht am eigenen Bild und die informationelle Selbstbestimmung derer, die ihnen ins Blickfeld laufen. Verschmilzt solche Technik aber mit unserem Körper und Geist, geraten Einspruchsrechte gegen sie absurd – wie ein Gesetz, das regeln würde, was ich mit meinen Augen sehen und meinem Gehirn erinnern darf.

Datenschutz warnt mit Gründen vor „Post-Privacy“. Wer im Widerspruch zu intoleranten Sozialnormen lebt, fürchtet Entblößung zu Recht. Und in Händen der Macht wird Überwachung rasch zum Mittel gegen legitime Dissidenz. Solche Gefahren drängen umso mehr, je weniger „Privatsphäre“ gegen sie schützt; andere Abwehr-Ansätze müssen her oder gestärkt werden. Einige setzen (mit unklaren Erfolgsaussichten) auf „Post-Privacy“ selbst als Mittel.



Gegen Überwachungsstaaten wie zum Beispiel in George Orwells „1984“ dargestellt, stellt der Futurist David Brin das Konzept der „Transparent Society“: Wird Überwachungstechnik omnipräsent, sei die Hauptgefahr, dass Wenige sie als Machtmittel gegen die übrigen Vielen monopolisieren. Stattdessen müsse Überwachungstechnik in die Hände aller. Jede Überwachung wäre so mit Gegen-Überwachung beantwortbar, jedes Geheimnis gleich unsicher, jede und jeder gleichermaßen zu entblößen. Brin erhofft sich davon ein Gleichgewicht und mehr demokratische Kontrolle von Macht: ein Ende von Hinterzimmerabsprachen und verborgenen Privilegien-Missbräuchen. Würde jedes Ausspähen breit sichtbar und unterläge so sozialer Kontrolle, wäre vielleicht auch etwas Privatsphäre rettbar. Brin stellt „1984“ auf den Kopf: Dort wirkte Macht nicht nur durch Über-

wachung, sondern durch Kontrolle und Unterdrückung aller Informationsflüsse zu und zwischen den Bürgern – vor allem denen übers Wirken der Macht. Angesichts der Entfesselung gerade dissidenter Kommunikation und Information durchs Netz, und fortschreitender Entblößung traditionell klandestiner Macht-Apparate durch Leaks und Whistleblower, passt Brins Vision besser zum Heute als Orwells.

Post-Privacy-Taktiken gegen gesellschaftliche Intoleranz können derweil auf eine lange Tradition zurückblicken – etwa die Outing- und Coming-Out-Politik der Schwulenbewegung und verwandter Projekte. Öffentliches und massenweises Bekenntnis zu Tabuisiertem kann am Tabu rütteln. Hiermit konfrontierte Gesellschaften stehen unterm Druck, Nicht-mehr-Ausblendbares künftig zu respektieren – oder offen zu bekämpfen. Letzteres fällt umso schwerer, je größer die Entblößungswellen sind. Entblößt Post-Privacy massenweise alles bisher Tabuisierte, müsste unsere Gesellschaft zwangsläufig viel toleranter werden – oder auseinanderbrechen.

Werden wir alle füreinander mit unseren Abseitigkeiten, Peinlichkeiten, Verderbtheiten und Schwächen sehr viel sichtbarer, ändert das vielleicht auch unsere Menschenbilder und Ansprüche aneinander. Ebenso könnte es einfacher werden, untereinander Anknüpfungspunkte für Solidarität zu finden: Menschen mit ähnlichen Sorgen und Problemen, mit denen zusammzutun sich für uns lohnt und deren sozialer Rückhalt uns die Verteidigung gegen die Intoleranz Anderer erleichtert. Eines können die Sozialen Netzwerke des Internets ganz gewiss (und umso besser, je mehr Daten sie über uns haben): bisher weit entfernte Menschen mit ähnlichen Interessen miteinander in Verbindung bringen.

---

*Christian Heller ist Netzpublizist und Buchautor, bekannt durch das Buch „Post-Privacy. Prima leben ohne Privatsphäre“*

---

# Der gläserne Mensch

von Veit Laser

Von Bertolt Brecht wissen wir: Der Haifisch hat Zähne, die er im Gesicht trägt. Aber das Messer von Macheath, das sieht man nicht. Aus diesem Grund werden wir überwacht. Es gehe um unsere Sicherheit! Um uns vor den Messerattacken von Kriminellen, Terrorangriffen und anderen Gefahren zu beschützen, werden wir in allen Bereichen des Lebens den Lauschangriffen der Geheimdienste ausgesetzt. Dass das so ist, ahnten wir längst. Das unvorstellbare Ausmaß der Überwachung haben nun die Enthüllungen des Whistleblowers aus North Carolina offenbar gemacht. Auch wenn die erste Aufregung abgeebbt ist, gibt es täglich neue Nachrichten zum NSA-Skandal: Microsoft soll der NSA Zugriff auf seinen Web-Mail-Dienst ermöglicht haben. Auch der BND hat geliefert. Und während Bundespräsident Gauck besorgt um die Freiheit ist, die Kanzlerin Aufklärung verspricht, die Grünen und die Linkspartei einen Untersuchungsausschuss fordern, hat der Innenminister wenig Verständnis für die Aufregung. Die NSA gelobt Besserung und stellt einen Datenschützer ein.

Licht ins Dunkel des Abhörsumpfes ist bislang nicht gebracht. Doch die Empörung hält sich in Grenzen. Das wundert mich, habe ich doch noch allzu gut das herablassende Lächeln westdeutscher Touristen über die Stasiüberwachungskameras auf dem Berliner Alexanderplatz vor Augen. Sind es Gleichgültigkeit, politische Ahnungslosigkeit oder die Angst, sich verdächtig zu machen, die uns zähmen? Häufigstes Argument: „Wer nichts zu verbergen hat...“ Neulich bekam ich es im Supermarkt zu hören. Die Kassiererin forderte mich auf, meine Tasche zu öffnen. Ich tat dies mit dem Hinweis, dass dies ohne begründeten Verdacht nicht zulässig sei. Sofort raunte es aus der Schlange hinter mir: „Wer nichts zu verbergen hat, kann doch die Tasche öffnen.“ Zustimmendes Kopfnicken der Menge. Ich sagte nichts, weil es dazu nichts zu sagen gibt. Der Satz macht sprachlos, denn er ist erpresserisch. Öffne ich die Tasche, heißt es, geht doch. Verweigere ich mich, mache ich mich verdächtig. In jedem Fall bin ich bloßgestellt.



Genau darum geht es bei der notwendigen Kritik an den Abhörpraktiken nicht nur US-amerikanischer Geheimdienste. Absoluter Datenschutz mag eine Utopie sein. Aber es muss doch möglich sein, Menschen vor Generalverdacht zu schützen. Beim Schriftstellerprotest gegen den Umgang der Bundesregierung mit der Spähaffäre hat Juli Zeh das Szenario einer

durch und durch paranoiden Gesellschaft gezeichnet: Was geschieht, wenn das Profil eines Mannes ergibt, dass er mit achtzigprozentiger Wahrscheinlichkeit seine Frau umbringen wird?

Der gläserne Mensch ist keine Antwort auf die Gefahren, die uns bedrohen. Was für eine Gesellschaft wäre das, in der jeder jeden verdächtigt. Vertrauen wagen, damit wir leben können, war ein Slogan der Friedensbewegung der 1980er Jahre. Echte Transparenz gehört an die Stelle des gläsernen Kunden, Patienten, Bürgers. Echte Transparenz

heißt: selbstbestimmte Offenheit, Vertrauen und alle, nicht nur einige geben sich zu erkennen, frei von der Angst, hinterrücks ausgelacht und enttarnt zu werden. Offenheit und informationelle Selbstbestimmung sollten die glaubwürdigen Markenzeichen der freiheitlich demokratischen Grundordnung sein. Und denen, die das durch Verdächtigung und Misstrauen ersetzen wollen, sollten wir getrost die Zähne zeigen.

---

*Dr. Veit Laser ist aej-Referent für entwicklungspolitische Bildung*

---

Fotos: oben © Daniel Rennen | rechts © Dieter Schütz - pixelio.de



# Weil sie von unseren Daten leben

## Über jugendlichen Umgang mit Online-Netzwerken

von Moritz Becker

„Facebook verkauft unsere Daten“ ist sich Michelle (13) sicher. So vereinfacht ist diese Aussage allerdings nicht korrekt. Viele soziale Netzwerke im Internet verdienen Geld mit Werbung, die passgenau auf die Nutzer(innen) zugeschnitten ist. Das ist vor allem deshalb möglich, weil die Anbieter ihre Nutzer(innen) „kennen“ – schließlich werden entsprechend viele Angaben zur eigenen Person hinterlassen. Dabei geht es gar nicht nur um die Daten, die wir aktiv angeben wie Interessen, Alter oder Wohnort. Es geht auch um Bewegungsprofile, die sich erstellen lassen, wenn Smartphones GPS-Koordinaten übertragen oder auch um unseren Tagesrhythmus, der sich an unseren Onlinezeiten ablesen lässt.

Wir bezahlen im Internet oft eben nicht mit Geld, sondern mit Daten. Im Herbst 2011 verlangte ein Wiener Jurastudent die Herausgabe aller bei Facebook über ihn gespeicherten Daten – und bekam 1.200 Seiten Informationen über sich und sein Nutzungsverhalten. Viele waren schockiert, als dieses Beispiel öffentlich wurde. Dabei dürfte es eigentlich nicht überraschen, dass man Daten, mit denen einmal bezahlt wurde, nicht zurückbekommt – selbst wenn man seinen Account löscht. Wie im Kino – bekommt keiner nach dem Film das Eintrittsgeld zurück, nur weil man den Film nicht mehr guckt. Einmal bezahlt ist immer bezahlt. Das Geschäftsmodell „Daten gegen kostenlose Nutzung“ sollten alle Nutzer(innen) kennen und verstehen, auch um es ggf. zu kritisieren.

Doch auch aus anderer Sichtweise wird das Preisgeben von Privatem bei Facebook belohnt. „Ich bin so unglück-

lich“ schrieb Julie (14) als Statusmeldung um 16.23 Uhr. Schon um 16.25 Uhr fragten vier Freunde auf Facebook nach: „Was ist denn los?“. „Meine neue Frisur ist so hässlich“, kommentierte Julie. Was in den folgenden Minuten an Kommentaren folgte, waren Komplimente wie „Nein – voll nicht!“, „Du hüüüüüüb-scheeee“ und „Ich hätte gerne so Haare wie du“.

Es dürfte nicht schwerfallen, zu begreifen, dass einem Menschen solche Reaktionen gut tun. „74 Liker haben sich über meine bestandene Führerscheinprüfung gefreut“ berichtet Lukas (17). „Ich schreibe morgen Mathe“ postet Vanessa (15), „Zwölf Leute haben mir Glück gewünscht.“ Auch hier ein Geschäft: ich mache Privates öffentlich und bekomme nette Kommentare als Gegenleistung.

„Wenn alle ihre Privatsphäre richtig schützen würden, wäre Facebook total langweilig“, resümiert Sarah (14), „wenn ich Langeweile habe, dann stalke ich meine Freunde.“ Eine zu offenherzige Art kann selbstverständlich auch nerven. „Ich will nicht von jedem wissen, was es gerade zu essen gibt.“, beschwert sich Denise (17). „Wenn ich irgendwo lese, dass sich jemand hässlich fühlt, dann schreibe ich auch mal, dass die Person hässlich ist“, gibt Pascal (16) zu. „Wer meine Meinung nicht hören will, soll so was auch nicht posten!“

Wer also zu viel Privates öffentlich macht, nervt unter Umständen nicht nur, sondern bietet auch Angriffsfläche.

Wann es allerdings zu viel ist und ab wann es nervt, lässt sich wohl kaum objektiv beurteilen. Manchmal ist weniger allerdings mehr.

Die Nutzung von sozialen Netzwerken ist somit ein in zwei Richtungen kompliziertes Geschäft. Medienkompetenz heißt in diesem Zusammenhang, die Geschäftsmodelle zu begreifen, aber auch sich selber zu reflektieren. „Was erwarte ich von meinem Netzwerk und wie viel will ich dafür geben“ ist eine grundsätzliche Frage, die wir uns immer wieder stellen sollten. „Facebook speichert so viele Daten? Das ist mal gut zu wissen“, entfährt es Lena (17), selbst seit drei Jahren aktiv bei Facebook. Ist es auch – am besten sollte jemand dies wissen, bevor er seine Daten im Internet angibt!

*Moritz Becker ist Sozialarbeiter bei smiley e.V. und arbeitet mit Schulklassen, Eltern und Pädagog(inn)en zum verantwortlichen Umgang mit dem Internet ([www.smiley-ev.de](http://www.smiley-ev.de))*





# Mein facebook

von Marianne Malten

Wir wollten uns bei facebook treffen. Als eine Kommilitonin von mir in die USA zurückging, verabredeten wir, in Kontakt zu bleiben. Eine Freundin von mir zog nach Singapur. Sie sagte mir, dass wir über facebook eher in Verbindung blieben, als per E-Mail: „Warum bist du nicht bei facebook?“, fragte sie mich. „Das ist so praktisch. Dann brauche ich nicht in meine E-Mails schauen“, meinte sie.

Habe ich versagt?

Weder sie noch die Kommilitonin habe ich auf facebook „getroffen“. Sobald ich mich eingeloggt hatte, war ich jedes Mal abgelenkt von Anfragen zu online-Spielen oder durch irgendwelche Fotos. Okay, bestimmt war ich zu ungeduldig, als ich mich bei facebook registriert hatte. Um endlich loslegen zu können, habe ich mich mit den Einstellungen rundherum gar nicht befasst und auf jegliche Filterfunktionen verzichtet. Mich haben Leute angeschrieben, zu denen ich gar keinen Kontakt wollte.

Besonders überrascht war ich, als ich eine Freundschaftsanfrage aus Lateinamerika bekam. Sie war von meinem früheren Brieffreund, einem Austauschschüler aus Nicaragua, der in der 10. Klasse an unserer Schule zu Gast war. Nach etwa zwölf Jahren erinnerte ich mich schlagartig an unseren letzten reellen Briefkontakt. Wir hatten schon ein paar Monate nichts voneinander gehört, als ich eines Samstagmorgens einen Brief bekam. Der Brief klebte in einem Umschlag mit blau-rottem Rautenrand, wie sie per Luftpost in alle Welt gehen. Die Schrift darauf war verschmiert; der Brief musste triefnass geworden sein. Ich riss den Umschlag auf und begann die ersten Zeilen zu entziffern. Langsam stellte ich fest, dass es mein eigener Brief gewesen war, den ich sechs Wochen zuvor nach Nicaragua geschickt hatte. Es war funkenstill. Dann ignorierte ich seine facebook-Anfrage, um den Kontakt 486 jemand anderem zu überlassen.

Was soll diese Funktion „als Freund hinzufügen“ überhaupt? Da können ja

Welten einstürzen und Gewissenskonflikte aufbrechen! Was mache ich denn, wenn ich eine Freundschaftsanfrage eines Familienmitglieds bekomme? Wir sind einfach nicht immer befreundet.

Ich brauche das „face-to-face“. Und zwar so, dass ich es zumindest zwischen den Zeilen finde. Zum Beispiel in einer E-Mail, aus der ich lesen kann, wie es meinem Bruder, meiner Schwester oder einer Freundin, einem Freund geht. Vermutlich verpasse ich eine Menge Klatsch. Wer weiß wie viele Gelegenheiten ich schon versäumt habe, an online-Spielen teilzunehmen, jemanden zu stalken oder einfach nur, um Kontakte zu sammeln.

So manche Freundschaft ruht, ruht sich aus. Gerade deshalb habe ich beschlossen zu wahren, wofür ich sie halte, auf das wir uns irgendwann mal wiedersehen, „face-to-face“.

---

*Marianne Malten arbeitet in der aej/ESG-Geschäftsstelle als Assistentin für internationale ökumenische Jugendarbeit*

---

# Schreibt Briefe!

von Uwe-Karsten Plisch

Bald wird es so sein, dass, wer Briefe schreibt, sich verdächtig macht. Denn für Briefe gilt noch das gute alte Postgeheimnis und wer meint, sich des guten alten Postgeheimnisses bedienen zu müssen, hat offensichtlich etwas zu verbergen. Klingt logisch, ist aber Quatsch. Oder entspricht vielmehr der paranoiden Scheinlogik von Geheimdiensten, wie man sie an öffentlich zugänglichen Akten der guten alten analogen Stasi studieren kann.

Als ich in der DDR meinen Wehrdienst als Bausoldat ableistete, haben wir die Brechung des Postgeheimnisses durch verschiedene Tricks zu erschweren versucht. Der Briefinhalt wurde mit Silberfolie aus Schokoladenpackungen umhüllt, um das Durchleuchten des Briefes zu verhindern. An Kratzspuren auf der Folie hofften wir zu erkennen, dass der Brief mit einer Stricknadel zusammengerollt und aus dem Umschlag gezogen werden sollte. Gegen Öffnung über Wasserdampf halfen wasserfester Leim und möglichst große Aufkleber auf der Umschlagrückseite. Die Briefe wurden durchnummeriert, um Verluste leichter erkennen zu können.

## All diese Tricks funktionieren auch heute noch.

Nicht, dass man das Briefgeheimnis nicht brechen könnte, ob mit richterlicher Genehmigung oder ohne. Es macht aber Mühe, kostet Personal und ist nie und nimmer flächendeckend, sondern nur gezielt oder stichprobenartig zu bewerkstelligen. Also: schreibt wieder mehr Briefe! Durch das haptische Erlebnis beim Verfassen wie beim Erhalt gelangt auch gleich wie nebenbei mehr Sinnlichkeit in unser Leben. Noch schöner wäre Brieftaubenzucht, man muss aber Aufwand und Nutzen abwägen.

Was dagegen die algorithmenbasierte vollautomatische flächendeckende Überwachung und Auswertung elektronischer Kommunikation angeht, so kann man nur darauf hoffen, dass die Datensammler a) an der Datenmenge ersticken und b) aufgrund ihrer verquerten Weltsicht nicht in der Lage sind, die gesammelten

Daten richtig, also der Wirklichkeit entsprechend, zu interpretieren und folglich, wie so oft in der Geschichte, (zum Glück) versagen. Punkt b) erledigen die Schlapphüte allein, bei a) können wir ein wenig nachhelfen. Wenn schon elektronisch kommuniziert werden muss, dann lassen sich dem automatisch eingefügten Absendertext noch ein paar keywords hinzufügen: Terror, Revolution, al-Qaida, Dshihad/Djihad, Kommunismus/communism, Marihuana, Drohne, Hochtechnologie/high tech, top secret, NSA, CIA, KGB, BND (Geheimdienste beschäftigen sich am liebsten mit sich selbst), Islam, Volkswagen, Prism, Snowden is my hero, Mutti.

**„Und wenn das nun alle machen?“  
– Dann verglüht vielleicht der Server.**

---

*Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik*

---



Foto © W. R. Wagner - pixelio.de

# Netzneutralität jetzt

## Petition beim deutschen Bundestag vorgelegt

von Johannes Scheller

Wenn wir bei der Post einen Brief verschicken, erwarten wir, dass er so schnell wie möglich zugestellt wird. Wir gehen davon aus, dass jede Sendung auf dem bestmöglichen Weg zum Empfänger kommt; egal, von wem sie ist, an wen sie geht oder was drin ist. Wenn beispielsweise die Pakete eines Versandhauses gegenüber meinen Liebesbriefen bevorzugt werden, bin ich zu Recht verärgert.

Dieses Prinzip lässt sich auch auf das Internet übertragen, auch wenn es hier um sogenannte „Datenpakete“ geht. Aber auch hier war es lange Zeit selbstverständlich, dass diese von den Internetanbietern („Providern“) alle gleich behandelt wurden, also insbesondere gleich schnell zugestellt wurden. Dieses Prinzip nennt man Netzneutralität. Es erscheint nicht nur gerecht, sondern hat auch mit den Grundstein für den Erfolg des Internets gelegt – es stellt sicher, dass jede und jeder auf alle Daten gleich zugreifen kann, nichts und niemand bevorzugt oder diskriminiert wird. Egal, wie viel ich zahlen kann und welches Online-Angebot ich nutzen will: Alles soll gleich übertragen werden – so gut es eben technisch möglich ist.

Was eigentlich uneingeschränkt gut klingt, ist vielen Providern ein Dorn im Auge: Sie sehen weitere Verdienstmöglichkeiten, wenn sie bestimmten Diensten (oft „Managed Services“ genannt) gegen Bezahlung bessere Übertragung als Konkurrenten anbieten. Schließlich können sie so beim Dienstleistenden UND bei den Verbraucher(inne)n abkassieren – letzterer zahlt selbstverständlich auch noch extra, um in den Genuss der schnelleren Übertragung des Dienstes zu kommen.

Diese Pläne könnten dazu führen, dass in Zukunft ein Zwei-Klassen-Internet entsteht: Wer bei einem Internetanbieter eine Flatrate bestellt, bekommt nur noch ein langsames Basisinternet. Möchte ich hingegen bestimmte Dienste oder gar alles in guter Qualität erreichen, muss ich zusätzliche Angebote buchen. Und wenn zum Beispiel meine Lieblingsvideoplattform keinen Vertrag als Managed Service mit meinem Provider hat, etwa, weil sie es sich nicht leisten kann, schaue ich in die Röhre. Das könnte die Vielfalt der Angebote, die im Internet noch herrscht, kräftig einschränken. Junge Dienste, etwa sogenannte „Start-Ups“, oder solche, die keine kommerziellen Interessen verfolgen, können sich die bevorzugte Übertragung schlicht und einfach nicht leisten und sich nicht am Markt durchsetzen. Das könnte das Internet auf Angebote einiger weniger Monopolisten einschränken.

Auch wenn das Thema an sich schon lange nichts Neues mehr ist, so ist es für die Öffentlichkeit erst in diesem Jahr unter dem Stichwort „Drosselkom“ bekannt geworden. Das größte deutsche Telekommunikationsunternehmen hatte angekündigt, in Zukunft alle Flatrates mit einer Drosselung auszustatten, wie man sie von Smartphone-Verträgen kennt: Wenn die Verbraucher(innen) im Monat mehr als ein bestimmtes Datenvolumen verbrauchen, soll ihr Anschluss gedrosselt werden. Vor allem aber sollen von dieser Drosselung bestimmte Dienste ausgenommen werden – solche, die der magentafarbene Provider selbst anbietet und solche von (zahlenden) Partnerunternehmen. Dies würde einen klaren

Verstoß gegen das oben beschriebene Prinzip der Netzneutralität bedeuten. Aus diesem Grund startete ich im Mai beim Deutschen Bundestag eine Petition, mit dem Ziel, ein Gesetz zum Schutz der Netzneutralität zu erreichen. Nachdem ich in etwa drei Tagen dafür 50.000 Unterstützer(innen) sammeln konnte, lud mich der Bundestag ein, mein Anliegen in einem Ausschuss vorzustellen. Daher durfte ich am 24.06. in Berlin vor einigen Politiker(inne)n sprechen und ihnen klar machen, warum mir das Thema so sehr am Herzen liegt. Für mich eine einmalige Chance – entsprechend aufgeregt war ich auch, als ich in dem Sitzungssaal meine Bitte vortrug. Während die Oppositionsparteien sofort auf mein Anliegen eingingen und sogar ein entsprechendes Gesetz forderten, hat die Regierung immerhin eine sogenannte Rechtsverordnung versprochen. Noch ist diese zwar nicht beschlossen, aber eventuell hat mein Einsatz am Ende ja doch bewirkt, dass auch Datenpakete weiterhin gerecht zugestellt werden.

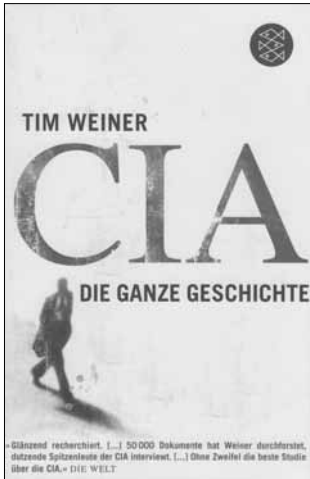
---

*Johannes Scheller studiert Physik in Tübingen und ist Netzaktivist und Initiator der Petition zur Netzneutralität*

---

Rezensionen von Uwe-Karsten Plisch

## Tim Weiner: CIA. Die ganze Geschichte



Tim Weiner  
CIA. Die ganze Geschichte  
Frankfurt a.M.  
(Fischer Taschenbuch),  
6. Aufl. 2009  
864 S., 12,95 Euro  
ISBN 978-3596178650

Zwanzig Jahre hat der Pulitzer-Preisträger Tim Weiner recherchiert, 50.000 Dokumente durchforstet und Dutzende CIA-Mitarbeiter befragt. He-

rausgekommen ist eine umfangreiche Geschichte der CIA, dem, abgesehen von der NSA, die erst in jüngster Zeit in den Focus der Öffentlichkeit geraten ist, bekanntesten Geheimdienst der USA. Es ist eine Chronologie von Lüge, Verrat, Manipulation, Folter und Mord. Weiner teilt die Geschichte der erst nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten CIA in sechs unterschiedlich lange Epochen: 1945-1953 (die CIA unter Truman), 1953-1961 (Eisenhower), 1961-1968 (Kennedy und Johnson), 1968-1977 (Nixon und Ford), 1977-1993 (Carter, Reagan, George H.W. Bush), 1993-2007 (Clinton und George W. Bush). Die Liste der Schandtaten, in die die CIA verwickelt war und ist, ist lang: die völkerrechtswidrige Bombardierung des gar nicht involvierten Kambodschas während des Vietnamkrieges (auf Anweisung des späteren Friedensnobelpreisträgers Henry Kissinger), die Organisation des Militärputsches in Chile (11.9.1973, mutmaßlich auf Betreiben des späteren Friedensnobelpreisträgers Henry Kissinger), die Iran-Contra-Affäre unter Reagan, in der die USA mit illegalen Waffenverkäufen an den Iran die rechtsgerichteten Contra-Rebellen in Nikaragua finanzierten, die sich wiederum - mit Wissen der CIA - mit Kokainlieferungen in die USA revanchierten, die „Beweise“ für Saddam Husseins Massenvernichtungswaffen, mit denen der letzte Irak-Krieg der USA gerechtfertigt wurde, um nur einige bekannte zu nennen. All dies wird von Weiner akribisch ausgebreitet und belegt - überraschenderweise nicht mit der Intention, die Taten der CIA in die Nähe - in diesem Fall staatlich - organisierter Kriminalität zu rücken. Weiner führt den oft haarsträubenden Dilettantismus der CIA vielmehr vor, weil es ihm eigentlich um einen „besseren“, d.h. effizienteren Geheimdienst geht. Das ist auf den ersten Blick befremdlich, entspricht aber einer verbreiteten amerikanischen Grundhaltung, bis hin zum ehemaligen Verfassungsrechtler Barack Obama: Rechtens ist, was den Interessen der Vereinigten Staaten nützt.

## Phillip Knightley: Die Geschichte der Spionage im 20. Jahrhundert



Phillip Knightley  
Die Geschichte der Spionage  
im 20. Jahrhundert.  
Aufbau und Organisation,  
Erfolge und Niederlagen  
der großen Geheimdienste  
Bern (Scherz),  
1989/Berlin (Volk und Welt)  
1990. 416. S.

Genau zum Ende des Kalten Krieges erschien das Buch des mehrfach preisgekrönten

australischen Journalisten erstmals auf Deutsch - zuerst in der Schweiz, kurz darauf, im letzten Jahr der DDR, auch in Lizenz in Berlin. Gegenwärtig ist es auf Deutsch nicht erhältlich, aber immer noch lesenswert. Der englische Originaltitel lautet *The Second Oldest Profession*, folgerichtig beginnt Knightley sein Buch mit einer Besinnung über die philistäische Spionin Delilah im biblischen Buch der Richter, so elegant das älteste mit dem zweitältesten Gewerbe verbindend. Das zweitälteste Gewerbe ist indes nur der Spion, Geheimdienste sind dagegen eine genuine Erfindung des 20. Jahrhunderts, angefangen beim ersten britischen Geheimdienst im Jahre 1909. Knightley zeichnet die Geschichte der großen Geheimdienste nach: CIA, NSA, KGB, MI 5 usw. usw., beschreibt ihre gigantischen Budgets (Kapitel 11 heißt bezeichnenderweise „CIA: 48mal größer als das Außenministerium“), ihre Arbeitsweisen, Prinzipien, Erfolge und Niederlagen.

Alle Geheimdienste beruhen auf dem Prinzip der Konspiration (man kann auch einfach „Lüge“ dazu sagen), Geheimdienstarbeit und öffentliche Kontrolle schließen einander aus. Sie benötigen ein Feindbild, sind also letztlich aufeinander angewiesen und ein gewisses Maß an Paranoia ist der Motor jeder Spionagetätigkeit, von Wirtschaftsspionage einmal abgesehen. Es ist gewiss kein Zufall, dass das aktuell gepflegte Feindbild „Islam“ lange vor dem Ende des Kommunismus implantiert wurde, auch wenn gerade das Ende des Kalten Krieges an den Geheimdiensten aller Seiten vorbeigerauscht ist.

---

*Dr. Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik*

---



# Wir kommen immer näher ran ...

## neuer Standort für die ESG Dortmund

von Kerstin Schiffner

„Wo sitzt ihr denn jetzt?“ Diese Frage hören wir in den letzten Wochen immer wieder – und freuen uns sagen zu können: „Viel näher dran als vorher!“. Denn: je näher zum Campus desto besser, davon wissen wohl alle ESGn ein Lied zu singen.

Seit dem 1. Oktober bewohnen wir auf Einladung bzw. Anstoß der Ortsgemeinde hin ein gerade frei gewordenes altes Pfarrhaus in Dortmund-Eichlinghofen, direkt qua H-Bahn an die Uni angebunden und auch mit dem Fahrrad gut erreichbar. Wir freuen uns, hat dieser Umzug doch für uns vieles einfacher, netter, überhaupt: schöner, gemacht:

Wir haben ein ganzes Haus für uns, unabhängig von anderen Mitmietern – inklusive ‚Gewölbekeller‘, der noch auf das Belebtwerden durch Bands und Parties wartet, und einem großen Garten.

Nach vier Wochen Renovierung und kleineren Um- und Einbauten sind einladende, freundliche Räume entstanden, die uns den Raum geben, Einzelveranstaltungen wie auch Wochenendseminare mit Übernachtung anzubieten; die einladen, ‚einfach so‘ auf nen Kaffee reinzukommen und in Küche oder Wintergarten zu klönen; die uns als festem Team (Petra Beyer, Sabine Fleiter, Kerstin Schiffner) ebenso ein Zuhause geben wie den studentischen Mitarbeitenden und unseren Gruppen – hoffentlich vermit-

teln die Fotos wenigstens einen kleinen Eindruck davon!

Natürlich waren die letzten Monate turbulent, hatten wir doch das zugegebenermaßen ehrgeizige Ziel, unsere Arbeit trotz, mit und unter dem Umzug ohne Einschränkungen weiterlaufen zu lassen. Aber wir können uns auf die Schulter klopfen und sagen: „Geschafft!“ (okay, auch im doppelten Wortsinn, jetzt darf’s ein winziges bisschen erholsamer werden;)). Das heißt unter anderem: Wir konnten ‚Margarethes LivingRoom‘ offen lassen, die ESG blieb weiter aktiv in Sachen ‚Christen gegen Rechts‘ und der Frage einer Standortsicherung der Nahversorgung mit Lebensmitteln; Beratung und Gottesdienste, Abendveranstaltungen und Präsenz im sonstigen Dortmunder Kirchenleben liefen wie gehabt, nur halt zum Teil zwischen Kisten ...

Wir sind Teil von Kirche in Dortmund. Und das sind wir gerne. Angefangen hat die engere Zusammenarbeit ja schon vor über einem Jahr, als wir als ESG die in Uni-Nähe befindliche alte Margarethenkapelle an zwei Tagen in der Woche zum ‚LivingRoom‘ machen durften und seither dieses Angebot für alle Menschen im Uni-Umfeld aufrechterhalten. Aus unserer Präsenz dort ergaben sich Kooperationen (gerade eben zu Ende gegangen ist eine wunderbare gemeinsame Aus-

stellung ‚Von Engeln und Menschen‘ mit Bildern auch des Paderborner Kollegen Matthias Surall); ja, und nun also sind wir auch mitten in der Gemeinde fest ver-ort-et. Das lässt uns hoffnungsfroh sein, dass nach und nach die alten Verkrustungen zwischen Parochie und ESGn hier und andernorts aufbrechen und alte Grabenkämpfe als veraltet anerkannt werden. Uns jedenfalls bietet diese Nähe letztlich den infrastrukturellen Rahmen für unser inhaltliches Konzept des verwobenen Miteinanders von politisch aktivem Handeln und spiritueller Gründung; oder um es selbstbewusst mit Dorothee Sölle zu sagen: von „Mystik und Widerstand“.

---

*Kerstin Schiffner,  
Pfarrerin in der ESG Dortmund*

*Mehr Infos gibt’s unter  
[www.esg-dortmund.de](http://www.esg-dortmund.de) oder bei Facebook*

---

# Zukunft. Zukunft? Zukunft!

## Bericht von der Bundesversammlung in Würzburg

von Uwe-Karsten Plisch

Vom 19. bis 22. September 2013 tagte die 9. ordentliche Bundesversammlung der ESG in Würzburg zum Thema „Zukunft“. ErstteilnehmerInnen hatten bereits ab Mittwoch, den 18. September Gelegenheit, sich über Abläufe und Inhalte einer Bundesversammlung informieren zu lassen und demokratische Verfahren einzuüben. Die sehr große Zahl von Neulingen bei der diesjährigen BV ist vielleicht auch ein Indiz dafür, dass der Verlauf früherer Bundesversammlungen wenig einladend, ja, auf manche geradezu abschreckend wirkte. Verstetigte Teilnahme könnte aber gerade im Geschäftsteil der BV zu einem gesitteteren Verlauf beitragen und am Ende sogar dazu führen, dass man/frau gerne wiederkommt.

Vom Bahnhof ging es zunächst mit der Straßenbahn der Linie 3 (Endstation Heuchelhof) zu Herberge und Tagungs-

ort. Passenderweise tagte die BV diesmal im Florian-Geyer-Haus (s. HuT 438,3). Die schöne ESG Würzburg stand dagegen für die Party am Freitag Abend zur Verfügung, die diesmal auch tatsächlich stattfand.

„Zukunft“ ist ohne Frage ein genuin studentisches Thema, das sich als roter Faden durch die gesamte Bundesversammlung zog. Nach einer Einführung ins Thema am Donnerstag Abend wurde der Hauptvortrag am Freitag Vormittag von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Anja Wintermeyer und Julia Göretz, gestaltet, die in mehreren Arbeitsschritten das Projekt „Gamification“ vorstellten. Dabei ging es um spielerischen Erwerb universitärer Lehrinhalte in Gestalt eines Online-Spiels. Die Vorstellung des Projektes war überaus lebendig und enga-



Jugendherberge Florian Geyer



Quiz vor der Delegiertenversammlung



Endstation Heuchelhof

giert, vermochte aber auch zu irritieren und so zum Nachdenken anzuregen. Bildungserwerb funktioniert in dem Projekt nach dem klassischen Muster vieler Computerspiele: survival of the fittest. Damit bildeten die beiden Vortragenden in geradezu idealtypischer Weise den Umbau der Bildungslandschaft im Geist des Neoliberalismus ab, wie ihn etwa die Bildungs- und Hochschulkonzepte der Europäischen Union 1:1 verkörpern. Dass im Bildungserwerb als Überlebenskampf ein Problem verborgen liegen könnte, war den Referentinnen allerdings auch in der anschließenden lebhaften Diskussion kaum zu vermitteln. Vorwerfen kann man ihnen das nicht, fällt doch ihre eigene Bildungsbiografie mitten in die Hochzeit neoliberalen Denkens mit Ich-AG und Humankapital.



Festung Marienberg, oberhalb von Würzburg



Vor dem DV-Plenum



Bericht der Geschäftsstelle

Am Samstag wurde das Thema „Zukunft“ in zahlreichen Workshops durchdekliniert und zur studentischen Lebenswirklichkeit in Beziehung gesetzt, u.a. zu den Themen Nachhaltigkeit, Fairtrade (faire Computer-Maus), Entwicklungszusammenarbeit oder (richtige) Setzung von Studienschwerpunkten.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Bundesversammlung gehört sicher, dass Jörn Möller in seinem Amt als ESG-Generalsekretär nicht bestätigt wurde. Die ESG hat damit ab 1.1.2014 keinen Generalsekretär. Die Bundesratsvorsitzende Maike Axenköpf und ihr Stellvertreter Florian Emanuel traten vorzeitig von ihren Ämtern zurück. Eine Aussprache über den Bericht des Bundesrates fand bedauerlicherweise nicht statt. Bei den Wahlen blieben zahlreiche Stellen unbesetzt, sowohl für Delegationen als für den künftigen Bundesrat. Zu den detaillierten Ergebnissen der BV und den Herausforderungen für die Zukunft siehe das nachfolgende Protokoll und die sich anschließenden Artikel.

Zu einem Zwischenfall kam es schließlich in der Nacht von Samstag zu Sonntag. Mitten in der Diskussion stellte sich plötzlich heraus, dass Torsten Gieselmann aus

der ESG Oldenburg (unabhängig), der allerdings weder als Delegierter noch als Beobachter, sondern als Teil der Öffentlichkeit angereist war, heimlich Mitschnitte von Redebeiträgen anfertigte. Von ihm geschossene, unautorisierte Fotos tauchten später auf der website der ESG Oldenburg (unabhängig) auf und wurden erst nach Intervention Betroffener wieder entfernt. Bedauerlicherweise machte in der allgemeinen Verwirrung niemand vom Hausrecht Gebrauch und beförderte Herrn Gieselmann dorthin, wohin er gehört hätte: vor die Tür.

---

*Dr. Uwe-Karsten Plisch, Hannover  
ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul-  
und Genderpolitik*

---



# BV 2013 in Würzburg

## Ergebnisse und Beschlüsse (Teil 1)

von Jörn Möller

Vom 19. bis 22. September fand in Würzburg die diesjährige Bundesversammlung (BV) der ESG statt. Im Folgenden sollen in Kürze die Ergebnisse von Wahlen und Beschlüssen zusammengefasst werden.

### TeilnehmerInnen

Mit 66 Mandaten aus 33 Orts-ESGn war die Bundesversammlung beschlussfähig. Mit Gästen nahmen rund 100 Personen an der BV teil.

### Wahlen

In den Bundesrat, der vergrößert wurde, da er auch die Aufgaben des BV-Präsidiums übernimmt, wurden gewählt:  
Stefan von Deylen (ESG Berlin, Vorsitzender)  
Valentin Tranchand (ESG Konstanz, Stellv. Vorsitzender)  
Ralf Leppla (ESG Mainz)

### Weiterhin im Bundesrat sind:

Jan-Hinrich Busch (ESG Tübingen)  
Jan Schulte (ESG Duisburg-Essen)

### Als stellvertretende Bundesratsmitglieder wurden gewählt:

Ann-Kristin Buck (ESG Berlin)  
Maria Esfandiari (ESG Bremen)  
Regine Paschmann (ESG Kiel)

### Als Delegierte bei Partnerorganisationen und in Gremien wurden gewählt:

Maria Esfandiari (ESG-Bremen) - WSCF-Delegierte  
Hannah Feyen (ESG Mainz) - WSCF-Delegierte  
Anna Katharina Schmidt (ESG Marburg) - WSCF-Delegierte  
Björn Oberem (ESG Rostock) - BSPK  
Miriam Schubert (ESG Leipzig) – BSPK  
Richard Hoffmann (ESG Dresden) – Vertrauensausschuss (VAU)  
Miriam Schubert (ESG Leipzig) – VAU  
Valentin Tranchand (ESG Konstanz) – Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden (AKH)  
Jakob Bubenheimer (ESG Konstanz) – Initiative Kirche von unten (IKvu)  
Lenard Geffert (ESG Trier) - DEAE  
Birthe Boettcher (ESG TU München) – Evangelisches Studienwerk Villigst  
Für die Delegation zum Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) und für die Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD) fanden sich keine KandidatInnen.

### Weiterhin werden folgende Delegationen wahrgenommen:

Maike Axenkopf – EKD-Jugenddelegierte  
Elisabeth Neuhaus – EKD-Jugenddelegierte

### Folgende AG wurde verlängert:

Adivasi-Tee-Projekt (ATP)

# BV 2013 in Würzburg

## Ergebnisse und Beschlüsse (Teil 2)

von Jörn Möller

Die Bundesversammlung hat die nachfolgend aufgeführten Beschlüsse gefasst. Weitere Anträge wurden zwar zugelassen, konnten aber aus Zeitgründen nicht in der BV diskutiert werden (hier nicht aufgeführt). Sie werden daher im ESG-Bundesrat weiter bearbeitet oder bei der nächsten BV auf die Tagesordnung gesetzt.

### 1.

Es wurde eine Resolution zur Situation syrischer Studierender verabschiedet (einstimmig).

Der Wortlaut der Resolution findet sich im Anschluss an dieses Protokoll.

### 2.

Nach intensiver Diskussion wurde eine neue Präambel für die Grundordnung verabschiedet:

#### Präambel

Die Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (ESG) ist Gemeinde Jesu Christi an der Hochschule. Sie orientiert sich an Kernaussagen des Evangeliums: Befreiung, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Durch Wort und Tat verkündet sie Jesus Christus als Gottes Zuspruch und Anspruch an uns. Die ESG setzt sich kritisch mit christlichen Traditionen und gesellschaftlicher Wirklichkeit auseinander.

Die fächerübergreifende Beschäftigung mit hochschulpolitischen und wissenschaftsethischen Themen ist ein wichtiger Teil ihrer Arbeit. Die ESG bedenkt und diskutiert die Fragen der Zeit im Horizont des Evangeliums, handelt dementsprechend und reflektiert ihr Tun.

Sie wirkt aktiv in Hochschule, Kirche und Gesellschaft und ist solidarisch mit allen Formen des gewaltfreien Widerstandes im Sinne der oben genannten Orientierung.

Die ESG ist eine ökumenische Gemeinde. Sie sucht auf dem Weg des ökumenischen Lebens und Lernens die Begegnung der Kulturen, Religionen und Konfessionen. Zugleich ist sie offen für alle, die mit ihr an der Verwirklichung ihrer Ziele arbeiten und kooperiert mit anderen Verbänden.

Die ESG ist Mitglied in der World Student Christian Federation (WSCF). Die Förderung der internationalen Begegnungsarbeit hat einen hohen Stellenwert.

Die ESG nimmt am Gesamtauftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland teil. Mit ihrem Auftrag wirkt sie im Sozialraum Hochschule und nimmt sich aller jungen Menschen an, die dort studieren, leben und arbeiten. Sie fördert junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung und trägt dazu bei, Benachteiligungen abzubauen. In unterschiedlichen Formaten werden zielgruppenspezifisch Beratung, Seelsorge und Gemeinschaft angeboten. Im Rahmen der Mitbestimmung und Mitgestaltung sind alle im Sozialraum Hochschule Tätigen eingeladen, das Gemeindeleben der ESG zu gestalten.

Insgesamt vertritt sie die Interessen der Akteurinnen in diesem Arbeitsfeld. Damit nimmt die ESG, gemeinsam mit ihrer Rechtsträgerin, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej), ihren jugendpolitischen Auftrag nach dem SGB VIII wahr.

### 3.

Für die Arbeit der Bundesversammlung wurden zwei wichtige Beschlüsse gefasst: Es wurde eine neue Geschäftsordnung beschlossen, die der 2012 in Trier geänderten Grundordnung Rechnung trägt. Außerdem wurde in der Grundordnung die Redeleitung neu gefasst. § 4 (3) lautet nun:

„Die ESG-Bundesversammlung wählt zu Beginn ihrer Sitzung aus dem Kreis der Delegierten, Berichterstatte(r)innen und Beobachte(r)innen weitere Personen, die den ESG-Bundesrat in der Durchführung und Leitung der Sitzung gleichberechtigt unterstützen. Weiteres regelt die Geschäftsordnung.“

### 4.

Für die Mitgliedschaft in der BAG „Asyl in der Kirche“ wurde eine neue Verfahrensweise beschlossen:

Das Mandat für die Mitgliederversammlung der ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ wird einer von der BV für die Zeit von zwei Jahren zu benennenden ESG übertragen, die dann ihrerseits eine Person zur Wahrnehmung des Mandats bestimmt. Die beauftragte ESG nimmt die Berichtspflicht auf der BV wahr.

Die Beauftragung einer konkreten ESG entfiel aus Zeitgründen.

## 5.

Ein weiteres wichtiges Thema der BV war die Frage nach der zukünftigen Besetzung der Stelle des ESG-Generalsekretärs. Hier war die Lage unklar, da der Lenkungsrat sich im Vorwege nicht auf einen Kandidaten hatte einigen können. In der Bundesversammlung ergaben sich intensive Debatten, in denen deutlich wurde, dass im Plenum unterschiedliche Vorstellungen und Einschätzungen der Qualität der Arbeit in der Geschäftsstelle unversöhnlich aufeinandertrafen. Schließlich wurde der bisherige Stelleninhaber Jörn Möller zur Wiederwahl für drei Jahre vorgeschlagen, in drei Wahlgängen jedoch nicht gewählt. Im Verlauf der Debatte und in diesem Wahlergebnis fühlten sich diejenigen, die mit der geleisteten Arbeit zufrieden waren, nicht ausreichend wahrgenommen und äußerten erhebliche Frustration. Hinzu kam eine intransparente Leitung der Versammlung, die die Debatte um den zentralen Konfliktpunkt so an den Rand drängte, dass eine breite Auseinandersetzung erst am späten Samstagabend stattfand. Diese Umstände der Wahl wurden von vielen Delegierten erheblich kritisiert und z.T. die weitere Teilnahme an der Bundesversammlung verweigert. Es gelang daher in der Folge auch nicht, alle frei werdenden Plätze im Bundesrat neu zu besetzen, so dass vier Plätze frei geblieben sind.

Nach der Form der Bearbeitung des Konfliktes erscheint es für viele Delegierte fragwürdig, sich weiter in dieser Form im Bundeskontext zu engagieren. Viele dieser TeilnehmerInnen an der Bundesversammlung teilen eine Einschätzung, die auch anderenorts in ESGn zu hören ist, die keine Delegierten zur Bundesversammlung entsenden: Die derzeitigen Strukturen sind nicht weiter für die Bundesarbeit tragfähig, da der Sinn u.a. der Grundordnung für die Gemeinden vor Ort nicht erkennbar ist und angezweifelt wird. Sie erwarten Serviceleistungen und Lobbyarbeit von der Bundesebene in einem stabilen personellen Umfeld.

Nicht zuletzt nach diesen Ereignissen fordern mittlerweile Studierende und PfarrerInnen einiger regionaler Studierendenpfarrkonferenzen, die z.T. an der Bundesversammlung teilgenommen haben, eine beteiligungsorientierte Entwicklungsplattform, die neue Strukturen entwickeln muss, um zu einer anderen, gemeindefokussierten Form der Zusammenarbeit im Bundeskontext zu kommen. Dieser Prozess hat jetzt begonnen.

---

*Orientiert an Beschlüssen der Bundesversammlung zur Nachhaltigkeit – und damit auch Papiervermeidung – sind hier nur die jeweils Gewählten und gefällte Beschlüsse dokumentiert.*

*Das ausführliche Protokoll, das Stimmzahlen und nicht Gewählte sowie auch zurückgezogene, abgelehnte und Anträge zur Geschäftsordnung enthält, wird nach Fertigstellung im Internet veröffentlicht ([www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de), Bereich Service, Protokolle). Auf Anforderung verschickt die Geschäftsstelle ([esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)) gerne ein ausgedrucktes Exemplar.*

*Jörn Möller, ESG-Generalsekretär*

---

# Resolution der 9. ESG-Bundesversammlung

## zur Situation der syrischen Studierenden an deutschen Hochschulen

**Einstimmig beschlossen. Würzburg, 21. September 2013**

Die 9. ESG-Bundesversammlung hat vom 19. - 22. September 2013 in Würzburg zum Thema „Zukunft – Studieren für ein Morgen“ getagt und sich unter anderem mit der Situation syrischer Studierender an deutschen Hochschulen beschäftigt.

1. Die syrischen Studierenden an deutschen Hochschulen sind unsere Kommilitoninnen, deren Ergehen und Schicksal uns am Herzen liegen. Solidarisch mit ihnen melden wir uns zu Wort, weil ihre Situation zunehmend schwieriger wird.

2. Seit mehr als 18 Monaten ist der Zahlungsverkehr zwischen Syrien und Deutschland eingestellt. Staatliche Stipendien sind eingefroren und Familien zahlungsunfähig. Die syrischen Studierenden in Deutschland sind dadurch zum großen Teil in prekäre Situationen geraten. Dazu kommen die Belastungen durch die Sorge um das Wohl ihrer Familienangehörigen und Freundinnen.

3. Wir sind dankbar, dass die Innenminister der Länder im Einvernehmen mit dem Bundesminister des Innern im Frühjahr Anordnungen getroffen haben, die syrischen Studierenden die Weiterführung ihres Studiums in Deutschland ermöglichen, indem sie syrischen Studierenden in prekären Situationen einen Aufenthaltsstatus nach § 23 Abs. 1 Aufenthaltsgesetz ermöglichten, der einen Zugang zu Leistungen nach BAföG und SGB II ermöglicht.

4. Nach unseren Beobachtungen und Schilderungen syrischer Studierender hat sich dadurch zwar die Unsicherheit hinsichtlich des Aufenthaltsstatus gelegt, die Sorge um den Lebensunterhalt in der Regel aber nicht. Es sind nur ganz wenige Fälle bekannt, in denen syrische Studierende Leistungen nach BAföG oder SGB II erhalten. Für die meisten ist die wirtschaftliche Situation auch nach den Maßnahmen der Innenminister noch prekärer geworden. Viele haben sich privat noch weiter verschuldet. Einige sind ausgewandert. Mit Sorge sehen wir, dass die Gefahr nicht gemindert ist, dass syrische Studierende ihren Status als Studierende aufgeben, um als Asylbewerberinnen mit Anrecht auf Sozialleistungen wenigstens ihren Lebensunterhalt zu sichern.

5. Wir sehen in der wirtschaftlichen Unterstützung der syrischen Studierenden an deutschen Hochschulen durch Bund, Länder und Kommunen nicht nur die Erfüllung eines humanitären Gebotes, sondern auch einen Beitrag zu den Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland, syrischen Studierenden und ihrem Heimatland Zukunftschancen zu eröffnen. Syrische Studierende sind die Zukunft ihres Landes. Damit sie ihren Beitrag zum Wiederaufbau ihres Landes leisten können, ist es nötig, ihnen einen erfolgreichen Abschluss ihres Studiums zu ermöglichen.

6. Wir bitten die EKD, sich weiterhin in diesem Sinne bei der Bundesregierung für die Belange syrischer Studierender in Deutschland einzusetzen.

# Go East

## Das Hospiz „Zur Furche“ in Bad Saarow

Uwe-Karsten Plisch



Viele werden es gar nicht wissen, aber die ESG besitzt mit dem Hospiz „Zur Furche“ eine eigenes Haus in Bad Saarow, rund 60 km östlich von Berlin, rund 60 km westlich der polnischen Grenze. Rechtsträger des Hauses ist der ESG e.V., der aus den Mitgliedern des ESG-Bundesrates gebildet wird.

Nähert man sich dem Haus von Ferne, schimmert es durch die Bäume wie ein verwünschtes Schloss – schon wegen der schieren Größe des Hauses ist das keine Übertreibung! –, doch je näher man kommt, desto mehr offenbart sich, wie sehr der Zahn der Zeit am Haus genagt hat. Oder, wie es mein Sohn nach einem Wochenendausflug zur „Furche“ beim Picknick am nahen Scharmützelsee ausdrückte: „Müssen wir noch Mal zurück in die Bruchbude?“

Errichtet wurde das Hospiz „Zur Furche“ 1921 vom Begründer der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV, Vorgängerin der ESG) Georg Michaelis, der 1917 auch kurzzeitig Reichskanzler

war und nach seinem Sturz seinen Wohnsitz nach Bad Saarow verlegt hatte. Damals bedeutete Hospiz noch „Herberge“, nicht, wie heute meist, „Sterbehause“.

Konzipiert war das große Haus mit seinen 43 Zimmern als Einkehr- und Erholungsheim für die akademische Jugend. Während des Zweiten Weltkrieges diente es zunächst als Zuflucht für Baltendeutsche, nach der Beschlagnahme durch die Wehrmacht als Lager für französische Kriegsgefangene. Zu Zeiten der DDR befand sich die Furche in diakonischer Trägerschaft („Innere Mission“) und diente weiter als christliches Ferienheim. Die ESG in der DDR führte hier regelmäßig u.a. Rüstzeiten für Vertrauensstudenten aus den Orts-ESGn durch; viele Ehemalige verbinden mit der Furche prägende Jugenderinnerungen. Im Februar 1974 tagte hier der „Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen“.

Einige Jahre nach dem politischen Umbruch 1989 und dem Untergang der DDR wurde das Hospiz „Zur Furche“ von der

Diakonie aufgegeben und nach einem längeren Rechtsstreit im Februar 2006 der ESG zurückgegeben. Zu diesem Zeitpunkt stand das Haus bereits etwa 10 Jahre leer.

Zur eigentlichen „Furche“ gehören noch zwei vermietete Nebengebäude, die sich selbst halbwegs tragen, aber die dringend nötige Sanierung des Haupthauses natürlich nicht erwirtschaften können. Eher kurz- als mittelfristig wäre die Verwaltung der Mietsache durch eine professionelle, die ESG entlastende Hausverwaltung sicher wünschenswert.

Nach einer 2008 im Auftrag der ESG durch die Bildungsstättenberatung Krause & Böttcher erstellte Machbarkeitsstudie wäre die „Furche“ auch heute unter günstigen Umständen selbsttragend als Ferienheim zu betreiben. Bad Saarow gehört im allmählich verstependen Brandenburg zu den touristischen Boomregionen, ist aber in vielen touristischen Segmenten bereits ausgereizt. Der Sanierungsbedarf der „Furche“ liegt mindestens im oberen sechsstelligen Bereich und wäre auch durch ein kostendeckend betriebenes Haus nicht zu refinanzieren.

Die kommende Arbeit an der Furche erfordert mehrere, nicht leicht zu verbindende Eigenschaften: einen kühnen Blick nach vorn, einen kühlen Blick auf das Hier und Jetzt, Tatkraft und ökonomischen Sachverstand, den Mut zuzupacken und den Mut loszulassen. Die erste Frage könnte sein: Was wollen eigentlich die ESGn?

---

*Dr. Uwe-Karsten Plisch ist ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik*

---



# Historisches Fundstück

LeserInnenbrief von Silke Lechner aus ansätze 5/99.

36 LeserInnenbriefe

ansätze 5/99

## LeserInnenbriefe

Reaktion auf den Artikel „Die ESG der Superlative oder Die harmloseste DV, die es je gab“ von Claudia Lauffher in den ansätzen 4/99

### Die harmloseste DV, oder endlich erwachsen?

Oft hörte man die Einschätzung, diese DV sei ja wohl etwas zu harmonisch gewesen... Und bei dieser Einschätzung war „Harmonie“ als Negativum gemeint. Ehrlich gesagt, ich kann diese Einschätzung wenig nachvollziehen. Es war meine zweite DV und im Jahr davor hatte ich ernsthaft gezweifelt, ob ich überhaupt Lust hätte noch einmal wiederzukommen. Bei der DV '98 hatte ich an vielen Stellen den Eindruck, es gehe ums Diskutieren um des Diskutierens willen, nicht aber um Inhaltliches. Oft meldeten sich Leute zu Wort, die inhaltlich gar nichts zum Thema beitragen konnten, die aber entdeckt hatten, dass wir gerade gegen Paragraph 356b verstießen. Manche meinten auf ihr Dasein hinweisen zu müssen, indem sie zeigten, dass sie die Satzung auswendig können.

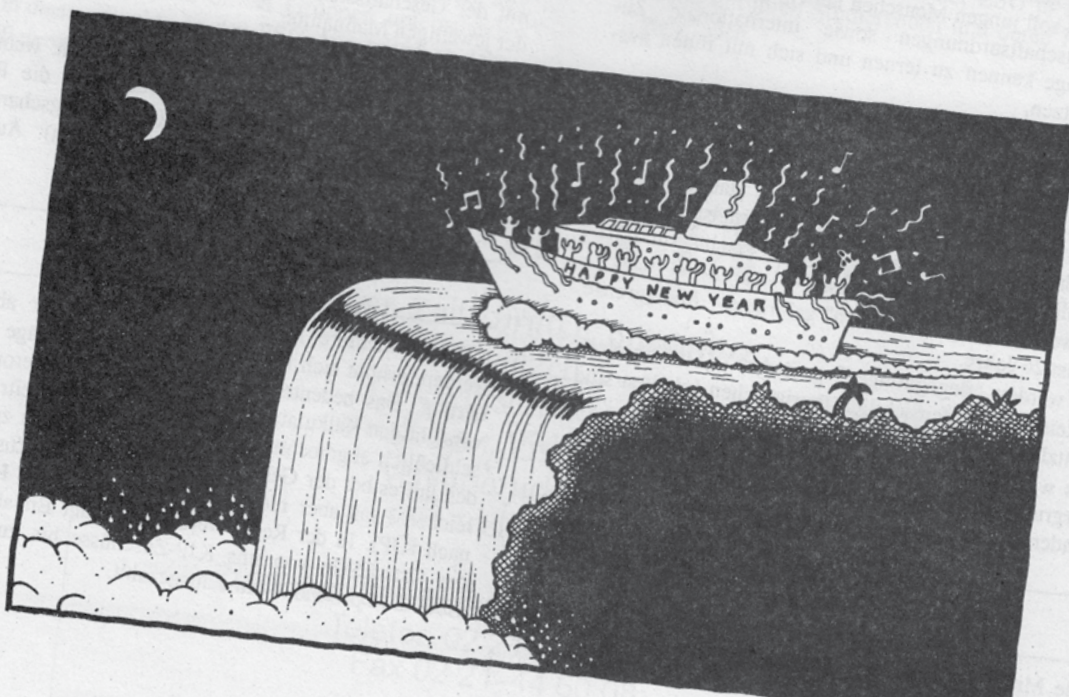
Dass jede/r einzelne Delegierte/r wichtig ist und zur Gemeinschaft gehört, hatten vielleicht in diesem Jahr mehr Leute von Anfang an begriffen. Mein Eindruck war nicht der einer „harmlosen“ DV, sondern der einer netten Atmosphäre. Sicherlich – es gibt noch viele Fragen, die wir in der ESG kontrovers diskutieren sollten und müssen. Aber dabei sollten doch immer inhaltliche Fragen im Vordergrund stehen, nicht aber die Metaebene.

Im DV-Bericht war die Rede vom ehemaligen „Klassenfeind“ EKD. O.k., das war vor meiner Zeit, vielleicht kann ich das nicht beurteilen. Aber, ich verstehe das einfach nicht, wir sind doch ein Teil der EKD, wir sind der studentische Teil der evangelischen Kirche.

Das bedeutet nicht, das wir mit allem einverstanden sind – aber es bedeutet, dass wir unsere Kirche von innen heraus prägen und verändern wollen. Jede, die etwas anderes meint, plädiert für eine „autonome Bundes-ESG“. Oder ist es nicht furchtbar inkonsequent, sich von jemandem finanzieren zu lassen, den man noch immer als „Klassenfeind“ betrachtet?

Also, vielleicht sollten wir auf der nächsten DV mal über unser Selbstverständnis diskutieren – aber bitte wieder ohne dabei auf die Meta- und Paragraphenebene abzurutschen!!

Silke Lechner



# Sachsen-ESG

## Gut VERNETZT ...

von Martin Schurig

Wir, Miriam, Tillmann und Adeline, sind Teilnehmer und Delegierte der Sachsen-ESG. Da diese der erste Landesverband von ESGn ist, möchten wir kurz einen Überblick über unsere Struktur und Ziele geben.

Uns war der Kontakt zwischen den sächsischen ESGn schon immer wichtig, um die Arbeit der anderen kennenzulernen und gemeinsame Projekte zu verwirklichen. Die Kommunikation mit den einzelnen Partnern war jedoch nur mit großer Mühe möglich.

Am dritten Oktoberwochenende dieses Jahres fand die erste ordentliche Sitzung in Leipzig statt. Die Sachsen-ESG ist ein Zusammenschluss aller Orts-ESGn der Sächsischen Landeskirche. Sie wurde nach zwei Gründungstreffen in Freiberg und Dresden gegründet. Im April dieses Jahres wurde Martin Schurig (ESG Leipzig) als Vorsitzender und Richard Hoffmann (ESG Dresden) als Stellvertreter gewählt.

Jede ESG wird von zwei Delegierten vertreten. Alle Sitzungen sind öffentlich und interessierte Gäste sind jederzeit willkommen.



Die Sachsen-ESG bietet durch die gemeinsame Struktur klare Ansprechpartner, kurze und schnelle Kommunikationswege und einen regen Austausch. Unser Ziel ist die Erleichterung der alltäglichen ESG-Arbeit. Unter anderem kann die seit Jahren stattfindende Rüst- bzw. Freizeit der sächsischen ESGn in Zehren nun besser organisiert werden. Neue Chancen eröffnen sich vor allem für kleine ESGn, die jetzt die Möglichkeit haben, über die Sachsen-ESG Delegierte in den Landesjugendkonvent (LJK) und die Landessynode zu entsenden. Wir hoffen, dass wir dadurch die Interessen aller sächsischen ESGn in diesen Gremien umfassender vertreten können. Wichtig sind uns auch die persönliche Vernetzung und die Umsetzung von regionalen Projekten, z.B. 24-Stunden-Akademie und Landeskirchentag.

Wir möchten mit diesem Beitrag den ESGn Mut machen, den regionalen Austausch zu verstärken. Bei Fragen zur Gründung unseres Landesverbandes sind wir gern Ansprechpartner und hoffen, dass dieses Konzept auch in anderen Landeskirchen Anklang findet.

---

*Martin Schurig, ESG Leipzig, studiert  
Rehabilitations- und Integrationspädagogik.*

---

# Regionale Zusammenschlüsse

## Position des Bundesrates

Auf der Bundesversammlung 2013 wurde sichtbar, dass die ESGn mancher Landeskirchen derzeit dabei sind, sich zu „Landes-ESGn“ zusammenzuschließen. Die Sachsen-ESG macht – unter dem Hintergrund eigener positiver Erfahrung – mit ihrem Brief an alle Orts-ESGn und dem vorstehenden Artikel Werbung für das Konzept. Viele ESGn, gerade im Westen und Süden, sind dagegen recht skeptisch: Die landeskirchlichen Grenzen passen vielfach gar nicht recht auf die Hochschulregionen, und viele können sich keine formalisierte Form wie in der Sachsen-ESG vorstellen. Hinzu kommt die Befürchtung, demnächst nicht mehr direkt Orts-ESG-Vertreterinnen in die Bundesversammlung schicken zu dürfen. Wir vom Bundesrat haben uns zum Thema „regionaler Zusammenschluss“ verschiedene Gedanken gemacht und möchten kurz darstellen, was ein regionaler Zusammenschluss alles bedeuten kann.

Schon jetzt treffen sich viele benachbarte ESGn regelmäßig oder unregelmäßig für gemeinsame thematische Veranstaltungen, Ausflüge oder Gottesdienste. Wenn man sich bei dieser Gelegenheit für ein oder zwei Stunden zusammensetzt, um über die eigene Landeskirche zu sprechen, ist man schon bei einer „regionalen Zusammenarbeit“ – ohne gleich einen großen formalen Überbau zu benötigen. Wer Freude an Grundordnungen und Delegationen hat, kann der regionalen Arbeit eine Satzung geben, aber dazu ist niemand verpflichtet. Und ob man sich innerhalb einer gemeinsamen Landeskirche trifft oder in einer anders definierten Region, ist nicht von außen vorgeschrieben. Beides ist nützlich: Ob man feststellt, wie ver-

schieden die Uhren der eigenen Landeskirche, z.B. der Westfälischen und der Rheinischenden, ticken oder ob man sich abstimmt, eine kleine ESG bei der gemeinsamen Landeskirche zu unterstützen, die sich gegen die Einsparung einer Pfarrstelle wehrt – die Platitüde „miteinander zu reden hilft immer“ hat ihre Berechtigung. Auf jeden Fall kann man sich gegenseitig berichten, welche Projekte und Themenabende gut ankommen und auf welche Werbung die Erstsemester am besten reagiert haben (Stichwort Good-practice-Austausch).

Wenn sich allerdings ESGn einer gemeinsamen Landeskirche treffen, ob nun alle oder nur einige, können sie in ganz bestimmten Punkten deutlich mehr erreichen als eine (vielleicht sehr kleine) ESG allein. Wenn Landeskirchen sparen müssen, sparen sie – wie überall in der Welt – bei denjenigen zuletzt, die sich am lautesten wehren. Ein gemeinsamer Brief kann viel erreichen, eine überzeugende Rede auf der Synoden der Landeskirche noch viel mehr. Vielfach sitzen in den Landessynoden gut informierte und fähige Jugenddelegierte, die von Mitgliedsorganisationen der aeJ bestimmt werden, und die sich über Zusammenarbeit mit ihren ESGn freuen würden. Sie haben nur einfach nicht die Zeit, zu jeder Orts-ESG einzeln zu fahren. Es ist auch nicht ausgeschlossen, selbst solch einen Jugenddelegierten zu entsenden, so wie die Bundes-ESG auch zwei der acht Jugenddelegierten für die EKD-Synode bestimmt – alles Verhandlungssache.

Solchen Vorteilen stehen auch Schwierigkeiten gegenüber: Ihr müsst ESGlerinnen finden, die an dem Treffen interessiert sind und Zeit haben. Nicht

jede Landeskirche ist zur Fahrtkostenerstattung bereit und sicherlich ist auch oft nicht klar, in welcher Größe man sich treffen möchte – alle bayerischen ESGn, oder Franken und Bayern getrennt? Lieber alle Ruhrgebiets-ESGn, oder doch Westfälische und Rheinische Landeskirche? Bundesrat und Geschäftsstelle wollen jedem helfen, der Lust auf regionale Zusammenarbeit hat, aber niemand wird von uns in einen Verband gedrängt werden, zu dem er keine Lust, Kapazitäten und Motivation hat.

Dieser Aspekt ist uns als Bundesrat besonders wichtig: Wer sich nicht zusammenschließen will, der muss nicht. Jede Orts-ESG kann für sich selbst entscheiden, ob sie ihre Positionen auf der Bundesversammlung mit anderen abstimmt oder nicht. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, in Zukunft regionale Lagerbildungen zu vermeiden, durch welche Fronten verhärtet werden und die Argumente in den Hintergrund treten. Wer alle Bundes-ESG-Themen schon einmal in regionaler Runde besprochen hat, ist geübter und in vielen Fällen besser informiert – aber jede BV-Delegierte muss auf Bundesebene die gleiche Möglichkeit zur Mitarbeit behalten. Hier ist der Bundesrat grundsätzlich während des ganzen Jahres, aber besonders natürlich während der Bundesversammlungen gefordert, den Orts-ESGn aus ihrer Wahlfreiheit für oder gegen eine regionale Zusammenarbeit keine Nachteile erwachsen zu lassen.



# Der Neustrukturierungsprozess der Bundes-ESG

## aus Sicht des Bundesratsvorsitzenden

Stefan W. von Deylen

*Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht. Haue ihn ab! Was hindert er das Land? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und ihn bedünge.\**

Viele Teilnehmerinnen\*\* der Bundesversammlung teilten am Sonntagmorgen der BV eine Schockstarre, die nicht sagen konnte, was werden sollte. Viele wussten nur, dass man die bisherigen Gräben nicht noch ein weiteres Jahr vertiefen und weitertreiben wollte, aber was an ihre Stelle treten könnte, stand in den Sternen. Ob man der EKD die Abwicklung der ESG-Geschäftsstelle übertragen sollte, um es ganz autonom zu versuchen? In aller sonntagmorgendlichen Verwirrtheit haben sich trotzdem einige reichlich Unverzagte wählen lassen, das satzungsgemäße Bundes-ESG-Bäumchen noch ein Jahr zu düngen und zu wässern.

Auch wenn die Zukunft weiterhin unvorhersehbar ist und vieles von der konstruktiven Mitarbeit aller interessierten ESGlerinnen abhängt, ist diese tiefe Unsicherheit und Angst über die finanzielle und organisatorische Zukunft der Bundesebene mittlerweile einer konkreten Vorstellung davon gewichen, wie der Weg in die Zukunft aussehen soll. Der Posten der Generalsekretärin wird in seinem derzeitigen Zuschnitt von vielen als „verbrannt“ bezeichnet. Vor den nächsten personellen Entscheidungen sollen Kompetenzen und Zuschnitte al-

ler bisher beteiligten Gremien (Bundesversammlung, Bundesrat, Studierendenpfarrkonvente) in eine Form gebracht werden, in der divergierende Meinungen über Aufgaben, Zielsetzungen und Beteiligungsstrukturen weniger als bisher dazu führen, dass die Gesamtarbeit des Verbandes lahmgelegt wird. Keine Organisationsform der Welt kann persönliche Konflikte verhindern, aber die gegenwärtige Fülle an Interessengruppen mit eigenen Gremien ist in besonderem Maße für sie anfällig.

Dabei wird nicht so sehr an ein Feilen an den bisherigen Zuständigkeiten und Stimmverhältnissen gedacht, sondern die Struktur muss von ihrer Bedeutung her neu gedacht werden. Welche Gremien mit welchen Entscheidungsbefugnissen sind dazu geeignet, die Wünsche und Anforderungen der Ortsgemeinden, ihrer ehren- wie ihrer hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, möglichst transparent und reibungsfrei auf die Bundesebene zu transportieren? Dieses Neu-Denken wollen Bundesrat und Lenkungsrat unter Beteiligung möglichst aller interessierten ESGlerinnen, nicht nur der derzeit Gewählten, sondern auch der gerade nicht im Bundesrat vertretenen, angehen. Auf der Dezember-Sitzung des Lenkungsrates werden wir ein konkretes Vorgehen vereinbaren, um möglichst viel Beteiligung zu erreichen und den Prozess gleichzeitig nicht endlos ausufern zu lassen. Auf jeden Fall wird es einen eigenen Newsletter für diesen Prozess geben, in den wir die Teilnehmerinnen der BV 2013 aufnehmen, jede andere Interessierte kann sich auf der ESG-Homepage anmelden. – Davon weitgehend unabhängig zu diskutieren, aber gleichzeitig relevant

sind die in manchen Gebieten aufkommenden regionalen Zusammenschlüsse (siehe dazu die eigenen Artikel in dieser Ausgabe).

Wir werden keine Wunder vollbringen, der Feigenbaum wird nächstes Jahr keine DLG-Medaille gewinnen. Im September 2014 werden noch so manche Baustellen offen sein, und längst nicht für alle drängenden Probleme wird es Lösungen geben. Aber wenn ich mir etwas wünschen dürfte ... dann wäre die Vergangenheit wirklich Vergangenheit, die Bundes-ESG hätte Veranstaltungsformen und -themen gefunden, die den Studierenden unter den Nägeln brennen, und andererseits kämen von den Ortsgemeinden Wünsche und Anregungen zu solchen Themen in Hülle und Fülle.

\* Wir danken Herrn OKR Dr. Thies Gundlach für den Hinweis auf Lk 7, 13 sqq.

\*\* Unsere Grundordnung verwendet das generische Femininum und setzt damit – unabhängig von persönlicher Befürwortung oder Ablehnung – einen Standard für die Publikationen der Bundes-ESG.

---

*Stefan W. von Deylen, ESG Berlin  
Vorsitzender des ESG-Bundesrates*

---

# EinSingEn

## das ESG-Chortreffen in O-Ton und Bild

zusammengestellt von **Hendrik Lapp**

Fotos: **Benedikt Hämmerl**

Am ersten Novemberwochenende fand in Bonn das erste bundesweite ESG-Chortreffen statt, gemeinsam organisiert von den ESGn Bonn und Köln sowie der ESG-Geschäftsstelle in Hannover.

Die 170 Mitwirkenden - elf Chöre aus 10 ESGn! - hatten beim Proben, Sich-Ausprobieren in den Workshops, beim Abschlusskonzert und natürlich bei der Party ganz offensichtlich großen Spaß, aber seht und lest selbst!

*Hendrik Lapp ist der Chorleiter in der ESG Bonn*



*»Die Möglichkeit mit über 150 Menschen zu singen war einfach einmalig. Auch in einer so großen Kirche zu singen war ein Erlebnis.«*

*»Es war eine interessante und lehrreiche Veranstaltung, besonders geprägt durch das besondere Engagement der Kursleiter. Es war sehr beeindruckend, alleine im Bass so viele Sänger zu haben, wie sonst im ganzen Chor.«*

*»Es hat unglaublich viel Spaß gemacht, so viele andere Sing-Begeisterte kennenzulernen und gemeinsam in den Workshops unterschiedliche Bereiche der Musik und neue Möglichkeiten der Stimme auszuprobieren. Gerne hätten wir alle an mehr Workshops teilgenommen! Das Wochenende ging viel zu schnell vorbei und der Abschlussgottesdienst mit so vielen Sängern/-innen war wirklich beeindruckend. Ich freue mich auf ein nächstes Mal!«*

*»Es war ein echt tolles Gefühl in einem Chor von 170 Menschen zu singen und Teil dieses großen Ganzen zu sein. Der Klang hat bei mir Gänsehaut verursacht. Ich freue mich schon auf das nächste Mal :)«*

*»Ich war begeistert! Von der guten Organisation über die Qualität der Workshops bis hin zur einladenden Stimmung – nächstes Mal bin ich wieder dabei«*

»Die Workshops haben mir gut gefallen, besonders die Methode Nachsingen statt Notentext ablesen. Schön war außerdem, dass wir mit so vielen Sängern gesungen haben, das macht guten Sound.«

»Eine Spitzen-Organisation: Danke für den anregungsreichen Austausch, das super leckere Essen, die lustige Party und den schönen Gottesdienst mit einem Auftritt des allerersten deutschlandweiten 170 SängerInnen-ESG-Chores :-!«

»Super Wochenende!! Von der Begrüßung mit dem neuen ESG-Jingle, über die Workshops bis hin zum Abschlussgottesdienst war es ein tolles musikalisches Erlebnis. Die Organisation war top und die Stimmung war so gut, dass selbst nach einem Tag mit acht Stunden Probenarbeit noch munter gemeinsam weiter musiziert wurde. Wir freuen uns schon auf das nächste EinSinGen«

»Es war spannend, auch die vielen anderen ESG Chöre einmal kennenzulernen und sich auszutauschen«

»Mir hat es extrem viel Spaß gemacht, in so vielen verschiedenen Stilen und mit so unterschiedlichen Leuten aus ganz Deutschland zusammen zu singen - eine fantastische Erfahrung«

»E-S-G-uaaahhh! :-!«



# Afrika neu denken

## Potentiale + Akteure = Zukunftswege

Bernd Hans Göhrig

„Flüchtlingsschutz an den EU-Außengrenzen: Dialog zwischen Menschenrechten und Bibel“ war der Titel der studentischen Sommerakademie, die die Ökumenische BAG „Asyl in der Kirche“ in Kooperation mit der ESG 2011 auf Malta durchführte (s. ansätze 5/2011, 22-25). In zahlreichen Gesprächen mit den afrikanischen Flüchtlingen, die in diesem kleinsten EU-Mitgliedsstaat in einer der Sackgassen des europäischen Asylsystems festsitzen, ging es – neben der Diskrepanz zwischen schöner Menschenrechtsrhetorik und der brutalen Realität in den Flüchtlingslagern – immer wieder um diese Fragen: Welche Bilder habt ihr „Europäer“ von uns „Afrikanern“? Woher kommt euer Rassismus uns gegenüber? Ihr beutet unsere Länder aus und verweigert die Verantwortung dafür, wenn wir zu euch fliehen?

Seit dem Ende der Apartheid in Südafrika ging das Interesse an „Afrika“ in der Bundesrepublik und insbesondere im kirchlichen Kontext deutlich zurück: Während in den 80er Jahren vor allem kirchliche Anti-Apartheid-Gruppen den Einsatz für Menschenrechte in „Afrika“ in Akademien, Kirchentage und ESGn trugen, wurden diese Diskursorte in den vergangenen 15 Jahren weitgehend abgebaut. In den Vordergrund schoben sich andere Bilder von Afrika als Krisenkontinent: AIDS und „bad governance“, Armut und Kriege, Kindersoldaten und Entwicklungshilfegrab. Auch das „Zentrum Afrika“, das die IKvu auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 zusammen mit der Bundes-ESG initiierte und auf den folgenden Evangelischen Kirchentagen bis Bremen 2009 mitgestaltete, sah sich immer wieder mit entsprechenden Wünschen der Kirchentagsleitungen konfrontiert.

**Trägerkreis Afrika-Konferenz:**  
 Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen (EPN)  
 Evangelische Kirche in Frankfurt am Main  
 Evangelische StudentInnengemeinde in Deutschland (ESG)  
 Katholische Akademie Rabanus Maurus / Haus am Dom  
 Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA)  
 Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten (IKvu)  
 Oromo-Gemeinde Frankfurt  
 Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Diese Bilder reduzieren jedoch Probleme auf skandalisierbare Schlagzeilen, und sie verfestigen damit wiederum die üblichen Politikansätze bezüglich Afrika in der Tradition der neokolonialen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte – die erst Armut, Umweltzerstörung und Fluchtbewegungen hervorrufen. Leider sind es nicht zuletzt kirchliche Hilfsorganisationen, die solche Bilder transportieren und in der Öffentlichkeit und in den Medien verankern. Die vorhandenen Potentiale zur Lösung von Problemen und zur Entwicklung der afrikanischen Regionen werden in diesem Diskurs ausgeblendet.

So wurden die Fragen der jungen Flüchtlinge aus Eritrea und Somalia auf Malta zum Anstoß für eine Konferenz, die einen Perspektivwechsel in den Mittelpunkt stellte: In der Konferenz Afrika-Diskurs I „AFRIKA NEU DENKEN“ diskutierten am 27. und 28. September 2013 in Frankfurt am Main über 100 Mitglieder afrikanischer Diaspora-Gemeinschaften, afrikanisch-deutscher Vereine, kirchlicher und nichtkirchlicher Organisationen und viele einzelne Personen über „Potentiale, Akteure und Zukunftswege“ der afrikanischen Diaspora in Deutschland unter der Schirmherrschaft des Frankfurter Oberbürgermeisters Peter Feldmann.

Erklärtes Ziel der Konferenz war es, Menschen aus afrikanischen Regionen, die hier leben und in verschiedensten Bereichen aktiv sind, ein Forum zu bieten: Sie selbst, ihre Eltern oder Großeltern sind aus den unterschiedlichsten Gründen nach Deutschland eingewandert. Sie studieren und arbeiten hier, vernetzen sich in eigenen Communities und pflegen oft sehr intensive Kontakte mit ihren



Herkunftsländern. Trotz ihrer biographischen und beruflichen Kompetenz werden sie jedoch nicht als verantwortliche AkteurInnen zur Zukunft der afrikanischen Regionen wahrgenommen: Nur selten sind sie an Diskussionen und Entscheidungsprozessen beteiligt. Der Diskurs über die „Zukunft Afrikas“ wird stattdessen von Akteuren der Entwicklungshilfe-Industrie und von selbsternannten „Afrika-Experten“ dominiert. Eingeladen waren auch Menschen, die sich für Afrika interessieren und die Bereitschaft mitbringen würden, sich auf andere als die vorherrschenden Perspektiven einzulassen.

Es ging darum, eigene Afrika-Konzepte zu entwickeln und Netzwerke kennenzulernen oder neu zu bilden, um diese Konzepte umzusetzen. Dazu wollte die Konferenz auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinausschauen: Wie organisieren sich die afrikanischen Gemeinschaften in europäischen Nachbarländern? Wie nehmen sie Einfluss auf die Afrika-Politik ihrer Regierungen – der Politik der europäischen Länder und der afrikanischen Herkunftsländer? Die Konferenz legte daher großen Wert darauf, „best practices“ aus anderen Ländern vorzustellen – mit dem Ziel, Aktionsmöglichkeiten für den deutschen Kontext sichtbar zu machen.

Der Schriftsteller und Journalist Charles Onana (Frankreich/Kamerun) zeigte eindrücklich, wie die Rolle von Menschen afrikanischer Herkunft systematisch in der europäischen Geschichtsschreibung negiert wird, um eine weiße Geschichte zu erhalten. Dieses historische Potential afrikanisch-europäischer Identität zu erschließen und weithin bekannt zu machen, wurde als eine zentrale Aufgabe benannt. Eine am Ende der Konferenz eingerichtete Arbeitsgruppe wird sich dieser Aufgabe widmen.

Tzegha Kibrom, Trainerin und Organisationsberaterin bei Diversity Works (Berlin/Eritrea), informierte über die potentielle Macht von sogenannten „Rücküberweisungen“ von Europa nach Afrika: Zum Beispiel bestehe etwa ein Drittel des Staatshaushalts von Togo aus solchen Überweisungen der togolesischen Diaspora.



Rahime Diallo vom Bundesweiten Verband Migrantischer Experten MEPA e.V. (Berlin/Guinea) wies darauf hin, dass diese Macht der Diaspora zunehmend von afrikanischen Staaten erkannt und genutzt wird. Daher sei es dringend nötig, zivilgesellschaftliche Strukturen der afrikanischen Diaspora zu etablieren, um selbst professionell und effektiv Einfluss nehmen zu können. In Nordrhein-Westfalen, dann auch auf europäischer Ebene baute er mit der Afrika-Europa-Plattform AEP als verantwortlicher Koordinator solche Strukturen auf.

Der Unternehmensberater und Wirtschaftsjournalist Ibrahim Gueye (Düsseldorf/Senegal) warb nachdrücklich für politische Lobbyarbeit auf Landes- und Bundesebene: Wer den Einfluss auf die

Außen- und Wirtschaftspolitik mit afrikanischen Staaten erhöhen will, muss als Lobbygruppe in den Parlamenten präsent sein. Es sei wenig hilfreich, dass sich nur 20% der Afrodeutschen an Wahlen beteiligten.

Auch die Freiburger CDU-Stadträtin Dr. Sylvie Nantcha (Kamerun) betonte die Bedeutung des Networking von Deutschen afrikanischer Herkunft in politischen Aktionsfeldern.

Auf die fatale Funktion von Afrika-Klischees und den mit ihrer Hilfe aufrecht erhaltenen Teufelskreis wies Veye Tatah, Chefredakteurin der Vierteljahresschrift AFRICA POSITIVE, hin. Auch kirchliche Hilfsorganisationen nutzen etwa die Bilder von hungernden Kindern für ihre Spendenwerbung und reduzieren „Afrika“ damit auf eine Krisenidentität von Hunger, Krieg und AIDS. Eine Beziehung auf Augenhöhe werde so konsequent verhindert. Zudem wirken diese Bilder auch auf die Kinder afrikanischer EinwanderInnen: Die „Dekolonisierung des Denkens“ in der afrikanischen Diaspora war daher ein wichtiges Thema der Konferenz.

Zentral war in allen Vorträgen und Diskussionen der Hinweis auf das große Potential der afrikanischen Diaspora in Deutschland. Das Bedürfnis nach einem stärkeren Selbstbewusstsein und die gemeinsame afrikanische Identität als Teil der deutschen Gesellschaft wurde vor allem von den jugendlichen TeilnehmerInnen betont. Selbstkritisch angemerkt wurde die noch zu oft wenig effektive Selbstorganisation im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Angesichts des guten Verlaufs der Veranstaltung äußerten die TeilnehmerInnen den Wunsch nach einer Fortsetzung des Frankfurter Afrika-Diskurses im Jahr 2014.

---

*Bernd Hans Göhrig, Frankfurt a.M., ist Geschäftsführer des ökumenischen Netzwerks „Initiative Kirche von unten“ (IKvu).*

---

# Und sie fanden doch einen Platz in der Herberge!

Philipp Machalett, ESG Dresden

Es begab sich aber zu der Zeit, dass Angela Merkel Kanzlerin in Deutschland war. Da besuchte ein ESGler aus der ESG Dresden eine Freundin in Aachen. Und als aber das Wochenende nahte und ihr Wochendbeziehungsfreund sich im Anmarsch befand so sprach sie zu ihm, dass er sich bitte ein Ausweichquartier möge suchen. Und da besann er sich aller ESGn in Deutschland und konnte in der ESG Aachen sehr angenehm übernachten.

Vielleicht kennt ja die Leserin das Problem - man möchte eine Stadt besuchen, sie kennenlernen und möglichst kostengünstig übernachten. Natürlich gibt es Couchsurfing, aber daneben gibt es

für ESGlerInnen noch eine „zielgruppenspezifischere“ Möglichkeit - frag doch mal in der örtlichen ESG nach!

Auf diesem Wege kommen zum Beispiel an die ESG Dresden immer mal wieder Anfragen von einzelnen ESGlerInnen oder von ganzen solchen Gruppen, die sich Dresden angucken und die ESG kennenlernen möchten. Dann stehen immer ein paar Sofas oder der mittels eigener Isomatte und Schlafsack als Schlafstätte nutzbare Saal zur Verfügung.

Die meisten ESGn haben ein paar Räume oder gar ganze Häuser. Dies bietet bei Willen und Kapazität die Möglichkeit, andere ESGlerInnen auf Anfrage über-



Gästezimmer ESG Dresden

nachten zu lassen und so die örtliche ESG und auch die jeweilige Stadt besser kennenlernen.

Durch das Übernachten bei anderen ESGn kann man sich über die ESGn austauschen, Erfahrungen sammeln und natürlich günstig bis kostenlos übernachten und bekommt auch einen anderen Zugang zu der Stadt. Also wenn du das nächste Mal nach einer Übernachtungsmöglichkeit suchst, dann frage doch einfach mal in der örtlichen ESG nach und verbinde das ESG-Netzwerk durch Erfahrungen und Austausch!

## Jugend im Fokus

Bericht vom 2. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis am 30. Oktober 2013 in Berlin

Michael Freitag

45 Fachleute aus dem Mitgliederspektrum der aej und der ESG nahmen am 2. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis in Berlin teil.

Im Rahmen dieses Forums wurden wesentliche Ergebnisse des 14. Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung, der unter dem Titel „Kinder- und Jugendhilfe in neuer Verantwortung“ in diesem Jahr erschienen ist, vorgestellt und hinsichtlich der daraus resultierenden Herausforderungen für die evangelische Kinder-, Jugend- und Studierendenarbeit diskutiert.

Dr. Christian Lüders, Deutsches Jugendinstitut München (DJI), führte in die inhaltlichen Leitlinien des 14. Kinder- und Jugendberichtes ein. Zentral ist demnach die Verortung der Kinder- und Jugendarbeit im Koordinatenkreuz von Staat

– Markt – Zivilgesellschaft – privatem Nahraum (Familie, Freunde) mit deren jeweils unterschiedlichen Funktionslogiken und Werten.

In anschließenden altersspezifisch fokussierten Workshops wurden von Dr. Christian Lüders und Birgit Riedel (DJI) die Ergebnisse des Kinder- und Jugendberichtes hinsichtlich der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen genauer dargestellt.

Abschließend zog Prof. Klaus Schäfer, Staatssekretär i.R. und stellvertretender Vorsitzender der Sachverständigenkommission, die für die Erstellung des Kinder- und Jugendberichtes verantwortlich war, Konsequenzen aus dem Bericht für die evangelische Kinder-, Jugend- und Studierendenarbeit.



Die gehaltenen Referate sind abrufbar unter <http://www.evangelische-jugend.de/forum>

Michael Freitag ist Referent für Theologie, Bildung und Jugendsoziologie in der aej/ESG-Geschäftsstelle in Hannover

# Es ist genug für alle da

## Die EKD-Synode in Düsseldorf

Jörn Möller



Die Jugenddelegierten

Zum Schwerpunktthema „Es ist genug für alle da“ – Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft“ fand vom 7. bis 13. November die diesjährige EKD-Synode in Düsseldorf statt. Die ESG war in diesem Jahr in sehr vielfältiger Weise aktiv und erkennbar. Gemeinsam mit der aej hatten wir einen Präsentationsstand, der nach der Abwesenheit im letzten Jahr direkt vorm Saaleingang sehr gut platziert war. Da die Bundes-ESG kein genuines

Nachhaltigkeitsprojekt hat, haben wir für die ESG mit einigen ausländischen Studierenden aus dem STUBE-Bereich (eine Kooperation mit Brot für die Welt) diese Arbeit mit weltweitem Bezug präsentiert. Medium war das Angelspiel vom Kirchentag, das diverse Fragen zur Situation ausländischer Studierende enthält. Wie auf den Bildern sichtbar wird, haben sowohl der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider als auch die Direktorin

von Brot für die Welt, Frau Füllkrug-Weitzel und der neue Präses des Rheinlandes, Rekowski, geangelt. In Sachen Öffentlichkeitsarbeit war es daher ein voller Erfolg.

Die aej hat ihr Projekt „Marmelade für alle“, ebenfalls eine Kooperation mit Brot für die Welt, präsentiert. Zu den vier Gruppen, die für alle Synodalen Marmelade gekocht haben, gehörte auch (auf den Etiketten gut erkennbar) eine Kooperation von ESG und KHG Berlin. Auch hier war die ESG so sichtbar.

Durch Initiative einiger Synodaler und der ESG-Jugenddelegierten gelang es, die Resolution der Bundesversammlung zur Situation syrischer Studierender zu verbreiten und in die Synode einzubringen. Sie wurde an den zuständigen Ausschuss zur Beratung verwiesen.

Einen Erfolg landeten die Jugenddelegierten - von der ESG waren Maiké Axenkopf aus Trier und Lisa Neuhaus aus Bonn dabei - mit einem Änderungsantrag für das ursprünglich Synodenthema des nächsten Jahres, der angenommen wurde. Das Thema der EKD-Synode 2014 lautet daher nun: „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“.

*Jörn Möller ist ESG-Generalsekretär*

## Buchtipp

Zum dritten Mal nach Heft 30 (Predigten 2003-2006) und Heft 37 (Predigten 2007-2010) erscheinen nun schon die Kaiserslauterer Universitätspredigten. Das Oberthema dieses Bandes lautet „Dialog“. Renommierte Gastprediger und Gastpredigerinnen aus aller Welt widmen sich dem Thema „Dialog“ in insgesamt vier Themenkreisen: dem Dialog mit Wissenschaft und Moderne, dem Dialog mit Staat und Gesellschaft, dem Dialog mit Religionen und Konfessionen, dem Dialog mit der Tradition und dem Dialog mit Diakonie und Entwicklung. Zu Wort kommen u.a. Prof. Gotthold Hasenhüttel über Sein und Schein in der Ökumene,

Imam Yasin Celenk mit Eckart Stief zu „10 Jahre 11. September“, Prof. Fernando Enns über Gewalt und Frieden in den Religionen und Kirchenpräsident Gideon Pasali aus Indonesien über Christ sein und Christ werden.

Eckart Stief (Hrsg.)

**Kaiserslauterer Universitätspredigten  
2011-2012**

(Pädagogische Materialien der  
TU Kaiserslautern 45)

Kaiserslautern 2013.

ISSN 1868-7571

Bezug über die ESG Kaiserslautern.



## Tierwohl und Nachhaltigkeit

Am 7. November 2013 luden die ESG Hannover und die Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers zu einer Podiumsveranstaltung über „Tierwohl und Nachhaltigkeit“ in den Bayer-Hörsaal der Tierärztlichen Hochschule. Das Podium war mit VertreterInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft, Regierung und Landeskirche hochkarätig besetzt. Landessuperintendentin Spiekermann warf in ihrer Eröffnungsansprache den Disputanten auch gleich ein paar ordentliche Brocken, etwa zum durchschnittlichen Fleischkonsum in Deutschland oder zur hierzulande gehaltenen Anzahl von Nutztieren, hin, an denen sie ordentlich hätten kauen können. Leider nutzte das Podium die Zeit vor allem, um an den wirklich wichtigen Fragen vorbei zu diskutieren. Das war ebenso beeindruckend wie bedrückend. Die erste relevante und im Grunde zentrale Frage stellte nach etwa anderthalb Stunden ein Tierarzt aus dem Publikum: Ob wir Tiere als Subjekte oder Objekte betrachten? Er wurde vom anwesenden Interessenvertreter der Schweinehalter beschieden, doch bitte die Kirche im Dorf zu lassen, im Pflegeheim würden die Senioren auch nicht immer wie Subjekte behandelt. Niemand auf dem Podium widersprach.



## „Durch Hohes und Tiefes“ nach Ungarn – Bitte um Sachspenden

Kürzlich erreichte uns folgende Bitte von Pfarrer Michael Heinrichs aus Ágfalva/Agendorf in Ungarn:

*„Ich bin Pfarrer zweier kleiner Gemeinden in Ungarn, direkt an der österreichischen Grenze, Agendorf (Ágfalva) und Waldorf (Sopronbánfalva). Wir haben insgesamt so um die 400 Mitglieder - und wir sind zweisprachig, was bedeutet, dass wir nicht nur ungarische, sondern regelmäßig auch deutsche und gemischtsprachige Gottesdienste halten. In den deutschen Gottesdiensten benutzen wir das EG in seiner bayrischen Form, von dem wir genügend Exemplare haben.*

*Ich habe ein Exemplar des ESG-Gesangbuches „Durch Hohes und Tiefes“ erhalten und habe darin sehr viele Lieder gefunden, die ich auch gerne im Gottesdienst benutzen würde. Es wäre eigentlich eine perfekte Ergänzung - und nun kommt meine Bitte: unsere Gemeinde verfügt über keinen nennenswerten Etat, wir leben eher aus der Hand in den Mund. Es gibt keine Kirchensteuer in Ungarn, nur (freiwillige) Kirchenbeiträge. Wir können also keine großen Ausgaben tätigen.*

*Ich möchte euch fragen, ob es vielleicht eine Möglichkeit gibt, an gebrauchte Exemplare von „Durch Hohes und Tiefes“ heranzukommen, es gibt ja schon eine zweite Auflage. Unser Wunsch wären so 35-40 Stück (die wir uns einfach nicht leisten können), aber das ist natürlich nur ein Wunsch.“*

Die Geschäftsstelle gibt diese Bitte gern an die Gemeinden weiter (und hat auch schon selbst zwei Exemplare nach Ungarn gesandt). Sicher ist der Aufwand, zwei oder drei ausgesonderte, aber noch benutzbare HuT-Exemplare nach Ungarn zu schicken, überschaubar. Wenn viele Orts-ESGn der Bitte nachkommen, ist die Gemeinde rasch ausgestattet - kleine Ursache, große Wirkung!

**Bitte sendet die Spendenexemplare direkt an:**

Pfarrer Michael Heinrichs  
Fő utca 88.  
H-9423 Ágfalva/Agendorf  
Ungarn



## Neu in Erfurt: Andreas Fincke



Die Erfurter Pfarrstelle für Studierenden- und Hochschularbeit ist mit Pfarrer Dr. Andreas Fincke neu besetzt worden. Verbunden ist diese Stelle mit der Evangelischen Erwachsenenbildung in Erfurt. Der neue Stelleninhaber hatte Mitte der 1980er Jahre in Halle/S. Theologie studiert. Nach einer Assistentur am Lehrstuhl für Ökumenik und allgemeine Religionsgeschichte war Fincke viele Jahre Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin. Hier erwarb er Spezialkenntnisse über christliche Sondergemeinschaften und sog. „Sekten“ wie die Zeugen Jehovas, die Neuapostolische Kirche oder die sog. „Mormonen“. Zahlreiche Publikationen zu Weltanschauungsthemen stammen aus seiner Feder.

Nach seiner Zeit in der EZW war Fincke Referent für Grundsatzfragen im Konsistorium der EKBO und später auch persönlicher Referent des Berliner Senators für Wissenschaft und Bildung. Anschließend ging Fincke als Pfarrer und Seelsorger in die brandenburgische Provinz.

Der neue Pfarrer für die Hochschularbeit in Erfurt bzw. hat sich in den letzten Jahren auch intensiver mit aktueller Kirchen- und Religionskritik und dem Problem der Konfessionslosigkeit bzw. dem, was er als „Beliebighkeitsatheismus“ bezeichnet, beschäftigt. Hierin sieht er eine besondere Herausforderung für die kirchliche Bildungsarbeit. Bei der Arbeit mit den Studierenden ist es in seinen Augen wichtig, auch verstärkt auf kon-

fessionslose Studenten zuzugehen. Die Kirchen brauchen, so sagt er, eine neue Sprachfähigkeit, um Menschen (auch) außerhalb der Kerngemeinden zu erreichen.

## Neuer Bundesrats- vorsitzender: Stefan von Deylen



Studium in Heidelberg und Bonn (Mathematik, Informatik und diverser Kleinkram), jetzt Promotion an der Freien Universität (Kontakt: br-vorsitz@bundes-esg.de).

Was tut ein Bundesrats-Vorsitzender? Bestimmt er die Richtung und teilt allen Bundesrätinnen\* ihre Arbeit zu? Oder wartet er, welcher Konsens bei den Sitzungen entsteht, und vertritt ihn anschließend nach außen? Brav postmodern muss die Antwort natürlich lauten: Das könne man so schwarz-weiß nicht sehen. Natürlich entscheidet nicht der Vorsitzende, in welche Richtung es geht. Aber er ist dafür verantwortlich, dass sich der Bundesrat für eine Richtung, und zwar für eine realistische und gangbare Richtung, entscheidet. Er muss sich bei den Partnern wie aej und EKD Vertrauen verschaffen und genau hinhören, um den Spielraum der Bundes-ESG auszuloten, und anschließend aus dem Bundesrat eine (möglichst konsensuale) Entscheidung herauskitzeln, wie dieser Spielraum genutzt werden soll.

Im kommenden Jahr steht nicht nur die übliche inhaltliche Arbeit an, sondern auch ein Neustrukturierungsprozess, der die Möglichkeiten gegenseitiger Verkeilung aller Gremien und Interessenver-

tretungen verringern soll, sodass insbesondere die Vertretung von Haupt- und Ehrenamtlichen stärker gemeinsam und weniger in nebeneinanderlaufenden Schienen abläuft. Bis zur Bundesversammlung 2014 wollen wir eine neue mehrheitsfähige Organisationsstruktur finden, mit der die größeren Fragen wieder verstärkt in den Blick genommen werden können: Wie wollen wir ESGler Gesellschaft und Kirche verändern, wie begeistern wir andere Menschen für die ESG und wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

\* Unsere Grundordnung verwendet das generische Femininum und setzt damit – unabhängig von persönlicher Befürwortung oder Ablehnung – einen Standard für die Publikationen der Bundes-ESG.

## Judith Königsdörfer in ÖRK-Zentral- ausschuss gewählt



(Busan, 6. November 2011). Neben fünf weiteren Deutschen hat die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) die Vertreterin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) Judith Königsdörfer in den ÖRK-Zentralausschuss gewählt. Der Zentralausschuss leitet den ÖRK zwischen den Vollversammlungen. Judith Königsdörfer war in den letzten Jahren aktiv in der ESG Halle und gehört heute deren Alumni-netzwerk an.

# Neu im Bundesrat

## Ann-Kristin Buck



Ich bin Ann-Kristin Buck, 23 Jahre alt und studiere im siebten Bachelorsemester Grundschulpädagogik und Politik an der Freien Universität in Berlin.

Mein Engagement in der Evangelischen Kirche hat sich, seit ich etwa 14 Jahre alt bin, durch mein Leben gezogen. Ich komme aus einem kleinen Ort in der Nähe von Bremerhaven. Dort habe ich viel Engagement in die Ev. Jugend gesteckt und war u.a. zwei Jahre lange Vorsitzende im Kirchenkreisjugendkonvent. Neben meinem Studium bleibt mir in meinem „alten“ Kirchenkreis noch Luft für eine große Kinderfreizeit, die ich im Leitungsteam begleite, und eine Segel-Konfirmant\_innenfahrt mit ca. 400 Teilnehmenden. Nach meinem Abitur habe ich die „Hintergrundarbeit“ im Büro des Kreisjugenddienstes durch mein FSJ dort kennen gelernt und war u.a. viel für Öffentlichkeitsarbeit, aber auch organisatorische Belange zuständig. Auch in der ESG Berlin gestalte ich – in diesem Semester als Sprecherin – gerne die inhaltliche und strukturelle Arbeit.

An der Arbeit im Bundesrat interessieren mich viele Dinge: Die Aufgabe, mit vielen unterschiedlichen Menschen zu kommunizieren, zusammen etwas zu gestalten, intensive Debatten, aber auch gerade die inhaltliche Arbeit. Die Bundes-ESG ist für mich eine Organisation, die in ihrer Haltung gegenüber gesellschaftspolitischen Themen ein kritisches Sprachrohr gelebten Glaubens sein kann und muss. Allerdings bedeutet ESG für mich auch immer offen im Glauben und im Dialog zu sein und Studierenden auf der Suche nicht nur Inhalt, sondern auch Halt und Gemeinschaft zu bieten. Ich freue mich auf die Herausforderungen im kommenden Ratsjahr!

## Maria Esfandiari



Moin moin aus dem schönen Norden!

Mein Name ist Maria Esfandiari, ich bin 21 Jahre alt und studiere seit Oktober 2012 Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie Kulturwissenschaften an der Universität Bremen.

Nachdem ich mich schon länger in der ESG Bremen engagiert habe durfte ich in diesem Jahr (2013) zum ersten Mal an der jährlich stattfindenden Bundesversammlung teilnehmen und freue mich jetzt über die Position als Stellvertreterin im Bundesrat.

Mein Ziel als Stellvertreterin ist es, unser Ratsteam so gut es geht bei seiner Arbeit zu unterstützen. Außerdem ist mein Wunsch einen intensiveren Austausch zwischen den Orts-ESGn zu schaffen um neue Projekte zu fördern und möglichst viele Menschen mit unserer christlichen Arbeit zu erreichen.

Ich freue mich über die Gelegenheit, mit ganz vielen lieben Menschen zusammenarbeiten zu dürfen und bin mir sicher, dass wir das Ding rocken werden ;-) )

## Ralf Leppla



Hallo, ich heiße Ralf Leppla, geboren wurde ich 1987 in Speyer und bin in Schifferstadt aufgewachsen. Ich bin also ein waschechter Pfälzer. Mein Jugendzeit war geprägt von CVJM, Konfirmandenarbeit und Mitwirken im Jugendstadtrat von Schifferstadt. Ebenfalls saß ich im Presbyterium meiner Ortsgemeinde.

Seit dem Wintersemester 2009/2010 studiere ich im Bachelor of Education die Fächer Latein und evangelische Theologie. Dazu hat es mich in das rheinhesische Mainz verschlagen, was für mich erst mal eine kulturelle Neuorientierung bedeutet hat. Kein Wunder also, dass es mich erst in meinem zweiten Semester in die Mainzer ESG zog. Dort bin ich nun aber auch schon ein paar Jahre aktiv.

Meine erste BV habe ich letztes Jahr in Trier erlebt. Auch dieses Jahr war ich in Würzburg dabei und wurde dort in den Bundesrat gewählt. Die aktuellen Schwierigkeiten sehe ich als Herausforderung und gleichzeitig auch als Chance, um die Bundes-ESG zu stärken und auf ein starkes Fundament zu bauen. Ich bin gespannt auf die Prozesse und Entwicklungen, um dies zu erreichen. Basis all dessen muss aber eine gute und vertrauensvolle Kommunikation auf allen Seiten sein. Wichtig ist mir auch, dass möglichst viele ESGn in der Bundes-ESG aktiv sind, um eine bessere Vernetzung zu erhalten und sich besser austauschen zu können.

## Regine Paschmann



- Bundesrats-Stellvertreterin seit der BV in Würzburg im September 2013;
- geboren 1965 in Dortmund;
- Studium Agrarwissenschaft (unvollendet;) und Theologie in Kiel und Berlin;
- während des Studiums zeitweise aktiv in ESG und KSG;
- Vikariat in Kieler Multi-Kulti-Werft-Viertel; 10 Jahre Pastorin in einer Landgemeinde in der „Urlaubsregion Probstei“ (Ostsee in Kiel-Nähe), dort noch wohnhaft;
- Pastorin auf der „Traumstelle“ ESG Kiel seit Wintersemester 2009-10;
- dort allein mit Sekretärin, Reinigungskraft und tollen, engagierten Studies; Schwerpunkte in der ESG Kiel: Gewährleistung einer guten Mischung aus „Bildung und Spaß“, Unterstützung und Programm für internationale Studierende, Begleitung der Medizin-Studies während der Anatomie-Kurse und alles, was eigentlich überall anliegt (Beratung, Coaching, Amtshandlungen etc.);

Ziel für die Bundes-ESG: gemeinsames konstruktives Arbeiten der verschiedenen Gruppen in den unterschiedlichen Aktionsfeldern bei guter Stimmung;  
Sonstiges: Verheiratet, 2 Kinder: Malte, geb. 1992, Lönne-Lill, geb. 2002;

## Valentin Tranchand



Grüß Gott!

Ich heiße Valentin Tranchand, bin 21 Jahre alt und studiere Wirtschaftswissenschaften im 3. Semester an der Universität Konstanz. Ursprünglich komme ich aus Frankreich, seit 2011 jedoch ist Süddeutschland zu meiner Heimat geworden. Im Sommersemester 2012 hab ich begonnen, mich bei der ESG Konstanz zu engagieren. Auf der Bundesversammlung in Würzburg wurde ich zum Mitglied des Bundesrats der ESG gewählt. Außerdem bin ich ESG-Vertreter für die Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden (AKH). Die ökumenische Arbeit liegt mir besonders am Herzen. Deswegen möchte ich im Bundesrat dieses Thema aufgreifen und mich dafür einsetzen, dass die Bundes-ESG stärker mit anderen religiösen Hochschulorganisationen ins Gespräch kommt.

# CD des Jahres

Bundes-ESG-Geschäftsstelle in Hannover

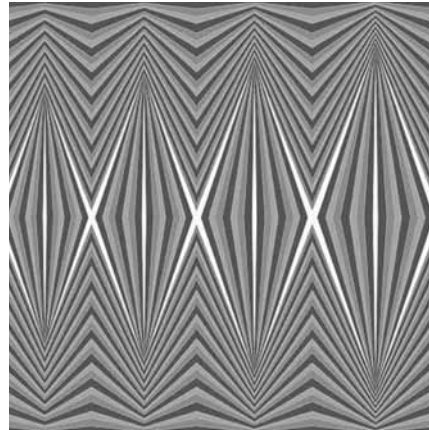


## Bryan Ferry: The Jazz Age BMG

Es war an einem Abend des letzten Drittels des Jahres 2012. Kurzum, das Jahr war schwer und nicht gerade beschwingt. Ich sah Kulturzeit - das neue Album von Bryan Ferry wurde besprochen. Der gute Bryan hatte einige seiner Songs instrumental im Stil des Jazz der 20er Jahre vertont. Ich musste das neue Album haben und ich wurde nicht enttäuscht. Wie die Songs klingen, fragt man sich als LeserIn an dieser Stelle? Antwort: Chic, spritzig mit einem Schuss Sex - What else? We are talking about Bryan.

Na dann: Slave to love na na na na na ...

**Vassiliki Chryssikopoulou**



## KILLL (DVD+CD) Fysisk Format (Cargo Records)

Die fünf Norweger von KILLL (2003-2012), daher der etwas eigenartige Name K-I-L-L-L, waren eine ausgesprochene Liveband, die eigentlich keine Tonträger veröffentlichte, sondern bei ihren audiovisuellen Performances vollkommene sinnliche Überwältigung anstrebte. Die vier Musiker und der Mann fürs Licht spielten nach eigener Auskunft „stroboskopischen Avant-Metal“, man könnte ihre Musik aber ebenso gut als Freejazz-metalelectropunk beschreiben, Lichtjahre entfernt jedenfalls von dumpfem norwegischen Stabkirchenabfackelmetal. Ihre Stücke sind meist instrumental, nur selten wird auch metalmäßig gegrunzt. Lange Zeit konnte man auf ihrer übrigens sehr sehenswerten website ([www.killl.org](http://www.killl.org), nein, der Bildschirm ist nicht kaputt) gerade mal ein Probenstück als mp3 herunterladen. Man muss den Schlagzeuger Martin Horntveth aber bei der Arbeit gesehen haben, um sich angemessen im Dunkeln fürchten zu können.

2011 war es dann soweit: KILLL veröffentlichten konsequenterweise eine Live-DVD, der lediglich als Notbehelf eine CD mit demselben Konzertmitschnitt beigegeben war. Lässt man sich aber auf die Dreiviertelstunde Konzertfilm ein (möglichst groß, möglichst laut), wird man in eine musikalische Achterbahn mit sehr vielen loop(ing)s hineingerissen, die einen am Ende anders ausspuckt als man eingestiegen ist. „Erschöpft, aber glücklich“ beschreibt den erreichten Zustand annähernd. Natürlich kann man die Musik auch einfach nur hören, das hilft z.B. wunderbar beim Abbau akuter Aggressionsschübe.

**Uwe-Karsten Plisch**



## Franz von Suppé – Missa Dalmatica

### Concentus Choir Bruneck

#### SoloVoce

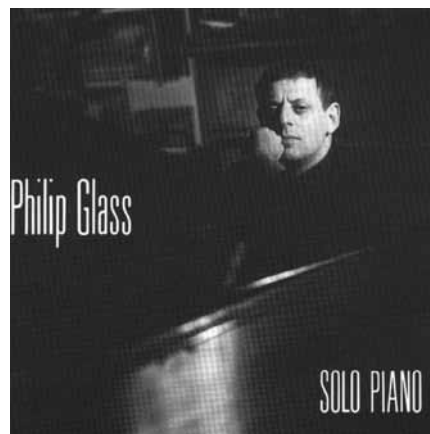
Meine CD des Jahres ist einer Zufallsentdeckung geschuldet: In einer Pause der Bundesversammlung in Würzburg ging ich den Dom. Begrüßt wurde ich mit einem mächtigen und melodischen „Gloria in excelsis Deo“, das sich nach einer Mischung aus Kirchenchor, Männergesangsverein und Operette anhörte. Die Recherche nach den Sängern war leicht: Der Kölner Männergesangsverein von 1842 gastierte mit über 150 Sängern und Musikern zur Begleitung eines Sonntagsgottesdienstes. Die Suche nach der Musik war etwas schwieriger und brachte eine Überraschung zutage: Der Gesang entstammt - wie es der Text nahelegt - einer Messe, der „Missa Dalmatica“ von Franz von Suppé. Dieser Name ist im Zusammenhang mit Kirchenmusik für die meisten ungewöhnlich, denn Franz von Suppé (1819-1895) ist eher bekannt als Komponist von Operetten und komischen Opern, am bekanntesten - wenn überhaupt - vielleicht Titel wie ‚Boccaccio‘, ‚Leichte Kavallerie‘ oder ‚Die schöne Galathée, sowie der Musik zu anderen eher leichten Bühnenstücken.

Die Missa Dalmatica hat von Suppé durch sein Leben begleitet. Geboren in Split in Dalmatien hat er die Arbeit an diesem geistlichen Vokalwerk mit 13 Jahren begonnen und zunächst als 16jähriger mit einer Uraufführung 1835 vollendet. Dann passierte 41 Jahre lang nichts und erst als erfolgreicher Bühnenkomponist hat er sie dann ab 1876 gründlich überarbeitet bis zur zweiten Uraufführung 1890. Dann verschwand das Werk bald in der Versenkung, Franz von Suppé ist eigentlich nur noch als Komponist leichter Muse bekannt und erst vor

wenigen Jahren wurde die Missa Dalmatica wiederentdeckt. Mich persönlich beeindruckt der eigenwillig Klang zwischen den Traditionen: Messe goes Operette: Der Text klingt nach Messe, die Musik nach Operette, italienischer Oper und Belcanto bei klarer Beherrschung der Formen der Kirchenmusik, sehr eigenständig, sehr speziell und manchmal nach heutigem Geschmack vielleicht schöner Kitsch ... aber hörenswert.

Die späte Wiederentdeckung spiegelt sich übrigens auch auf dem CD-Markt. Es gibt zwei Aufnahmen, von denen die eine aus Bruneck in Südtirol dem musikalischen Kontext vielleicht etwas näher kommt - auch wenn manche es als ‚schmalzig‘ empfinden mögen - als die andere, in Deutschland aufgenommene. Ich jedenfalls höre gelegentlich mit viel Vergnügen die italienische Version und erinnere mich an das donnernde Gloria in excelsis Deo in Würzburg.

Jörn Möller



## Philip Glass: Solo Piano

### Sony Classical

Ausgesprochen gerne hörte ich dieses Jahr eine von Uwe-Karsten geschenkte CD: Solo Piano von Philip Glass. Dieser amerikanische Komponist macht minimalistische Musik, die sich nicht immer dafür eignet, im Hintergrund dahin zu plätschern. An der vom Komponisten selbst eingespielten CD „Solo Piano“ gefällt mir, dass seine Klavierstücke nicht langweilig oder banal, sondern anspruchsvoll sind und trotzdem entspannend wirken.

Annette Klinke

# Weihnachtsrätsel

von Annette Klinke



N	I	E	W	H	Ü	L	G	K	R	I	P	P	E
M	H	E	N	E	H	C	Z	T	Ä	L	P	G	D
S	U	A	L	O	K	I	N	E	U	E	R	L	E
T	I	A	W	Ä	R	M	E	M	C	K	I	O	I
A	K	D	B	R	U	H	E	O	H	N	N	C	L
N	C	V	L	S	A	I	G	K	E	E	T	K	S
N	U	E	E	N	T	E	E	☸	R	H	E	E	T
E	M	N	N	P	T	H	A	T	M	C	N	N	H
N	H	T	E	C	E	H	C	W	Ä	S	H	O	C
Z	C	S	L	T	M	I	Z	A	N	E	I	R	A
W	S	K	L	T	A	N	N	E	N	G	R	Ü	N
E	M	R	O	K	L	F	L	I	C	H	T	A	H
I	U	A	T	K	E	R	Z	E	H	M	I	I	I
G	A	N	S	L	I	E	S	T	E	R	N	E	E
E	B	Z	N	E	T	H	C	A	N	H	I	E	W

## Die Suchbegriffe:

Adventskranz  
Baumschmuck  
Ente  
Gans  
Geschenke  
Glocken  
Glühwein  
Hirt  
Kerze  
Komet  
Krippe  
Lametta  
Licht  
Nikolaus  
Plätzchen  
Printen  
Räuchermännchen  
Ruhe  
Sterne  
Stollen  
Tannengrün  
Tannenzweige  
Wärme  
Weihnachten  
Weihnachtsbaum  
Weihnachtslied  
Zimt

Alle Suchbegriffe sind in den Buchstaben zu finden, sowohl waagrecht als auch senkrecht und diagonal, in allen Varianten können die Buchstaben auch rückwärts sowie von unten nach oben verwendet werden. Einzelne Buchstaben können auch zu zwei Begriffen gehören. Die 23 nichtverwendeten Buchstaben bilden das Lösungswort.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir drei Geschenkpakete.  
Einsendeschluss: Mariä Lichtmess.

Lösungsvorschläge bitte per Post an die ESG/aej-Geschäftsstelle (s. Impressum)

oder per e-mail an [ukp@bundesesg.de](mailto:ukp@bundesesg.de)  
Betreff: Preisrätsel.



# Hannah Arendt oder die Liebe zur Welt

Rezension von Eckart Stief

Mit wem hätten Sie gerne mal ein Gespräch, einen Gedankenaustausch, bei einem Abendessen vielleicht? – Mir wurde diese Frage nie gestellt und sicher hätte ich mit einer Antwort auch verlegen gezögert. Seit Sommer dieses Jahres weiß ich es.

Leider wird es zu einem solchen Treffen nicht mehr kommen können, denn die Person, um die es geht, ist gestorben als ich gerade mein Studium aufnahm und begann, die Welt zu erkunden. Als junger Student der Politikwissenschaft sind mir ihr Name und ihre Schriften bald begegnet – ohne zu ahnen, welche Persönlichkeit sich dahinter verbirgt.

Johanna Arendt, genannt Hannah, 1906 geboren in Hannover, aufgewachsen in Königsberg, 1975 gestorben in New York – Deutsche und Jüdin, Theologie- und Philosophiestudentin und Doktorandin, Exilantin, Internierte und Flüchtling, Philosophin und Querdenkerin, Amerikanerin und Professorin, Bescholtene und Hochgelobte ...

Ihre knapp sieben Lebensjahrzehnte bewegen sich vor gewaltiger Kulisse im 20. Jahrhundert. Ein befreundeter Professor sagte mir oft, er lese nichts lieber als Biographien – bislang konnte ich das nicht so recht verstehen, nach der Lektüre dieser eher für junge Menschen geschriebenen Lebensbeschreibung von Alois Prinz, Schriftsteller, Journalist und (privat) „Pfarrmann“ aus Bayern, kann ich es nachvollziehen.

Prinz hat für sein Buch gut recherchiert, er bietet in der Tat eine Darstellung „anschaulich, spannend wie ein Roman“ (Der Tagesspiegel) und stellt unverkrampft und in keiner Weise moralisierend den Weg und das Werden

einer überaus faszinierenden Denkerin in den Umbrüchen der Neuzeit dar. Dabei verbindet er persönliches Schicksal mit historischen Ereignissen und bietet Anschauungsunterricht in Sachen Zeitgeschichte.

Sein Bericht beginnt mit der Schilderung eines Autounfalls, den Hannah Arendt 1962 in New York schwer verletzt überlebt. Auf dem Krankenlager lässt er sie Jahrzehnte und Stationen ihres Lebens durchgehen. Dass sie Jüdin ist, säkularisiert wie fast die ganze Familie, erfährt sie erst auf den Königsberger Straßen. Studienjahre in Marburg und Heidelberg, heute bekannt (damals bestens verheimlicht) die Affäre mit ihrem akademischen Lehrer Martin Heidegger, verheiratet und Vater zweier Söhne, Promotion bei Karl Jaspers – Beginn einer lebenslangen Freundschaft.

Exil in Paris, wie so viele andere (besondere Beziehung zu Hans Jonas und Walter Benjamin). Begegnung mit der zionistischen Bewegung, erste Reise als Jugendsekretärin nach Palästina 1935. Doch mit dem zionistischen Ziel eines eigenen jüdischen Staates kann sie sich nicht anfreunden. Rückkehr nach Paris und Kennenlernen des ehemaligen Berliner KPD-Mitglieds und kosmopolitischen Intellektuellen Heinrich Blücher, den sie 1940 kurz vor ihrer Deportation ins französische Internierungslager heiratet, Beginn einer glücklichen Beziehung.

Das „Camp de Gurs“ in der französischen Ortschaft Gurs am Westrand der Pyrenäen war bereits vor dem 2. Weltkrieg das größte französische Internierungslager. Wie insbesondere Pfälzerinnen und Pfälzer wissen, wurde es vom NS-Regime in späteren Jahren als Kon-



Alois Prinz:

**Hannah Arendt oder  
die Liebe zur Welt**

Berlin (Insel TB) 2012 (7. Aufl. 2013),  
330 Seiten mit 11 SW-Fotos (10,00 Euro)

zentrationslager genutzt. Prinz berichtet über das Lagerleben, das die Menschen, auch Hannah Arendt, dort durchzustehen haben, beschreibt katastrophale hygienische Zustände, unzureichendes Essen, sinkenden Lebensmut und unbeugsamen Selbstbehauptungswillen. Mit etwa zweihundert Frauen gelingt Hannah Arendt dann auch die Flucht, wenige Monate später der Dampfer von Lissabon nach New York – fast ein Wunder. Ankunft in Amerika mit 50 Dollar in der Tasche.

Nach anfänglicher Armut und (schnellem) Erlernen der englischen Sprache findet sie Arbeit als Lektorin und später als Geschäftsführerin einer jüdischen Kultureinrichtung. Die Enthüllung über das tatsächliche Ausmaß des Holocausts ist für sie ein Schock. Sie beginnt zu schreiben, wird nach langen Jahren der Flucht und Emigration amerikanische Staatsbürgerin. Über vier Jahre arbeitet sie an dem Buch *The Origins of Totalitarianism* (dt.: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 1950) – bekannt ihre da-

rin geäußerte Ansicht über das „radikal Böse“, später im Zusammenhang ihrer Berichterstattung über den Eichmann-Prozess in Jerusalem und beeinflusst durch dessen Verlauf modifiziert zur Vorstellung von der „Banalität des Bösen“ (1962), Prinz fasst die sich anschließende Kontroverse zusammen wie auch die Hauptaussagen der Origins (S. 135ff. und 242ff.).

Das Totalitarismusbuch macht sie quasi über Nacht bekannt. Einladungen nach Princeton und Berkeley nimmt sie an, gerne arbeitet sie mit Studentinnen und Studenten. Ab 1963 eine Professur in Chicago. Doch noch wichtiger ist für sie die Zeit zum Schreiben. Von manchen wird ihr 1960 erschienenen Buch „Vita Activa – oder Vom tätigen Leben“ als ihr philosophisches Hauptwerk angesehen, in dem sie darüber nachdenkt, „was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind“. Auch hier gelingt Prinz eine verständliche Zusammenfassung (S. 219ff.).

Merkwürdig und wohl kein Zufall, dass Hannah Arendt, die politisch denkende Existenzphilosophin (so könnte man sie bezeichnen), in diesen Tagen gewissermaßen neu entdeckt wird. Ihre Schriften, in Deutschland meist bei Piper verlegt, erleben erstaunliche Auflagen. Zuletzt der Spielfilm „Hannah Arendt“ von Margarethe von Trotta, der Anfang des Jahres Premiere in deutschen Kinos hatte. Barbara Sukowa spielt Arendt, Axel Milberg ihren Mann Heinrich Blücher. Dieser Film ist wohl auch der Grund, weshalb die Biographie von Alois Prinz im Insel-Verlag eine Neuauflage erfahren hat (erstmalig ist sie bereits 1998 unter dem Titel „Beruf Philosophin oder Die Liebe zur Welt“ erschienen und 2001 mit dem Evangelischen Buchpreis ausgezeichnet worden).

„Hannah Arendt wollte immer ‚ohne Geländer‘ denken. Das machte sie für viele ‚unentschuldigbar unabhängig‘. Und so ist es wirklich nicht leicht zu sagen,

wer sie eigentlich war. Eine Dichterin? Eine Philosophin? Sie selbst schreibt in einem Brief: ‚Ich fühle mich als das, was ich nun einmal bin, das Mädchen aus der Fremde.‘“ (Prinz, S. 12)

Ein Abendessen mit ihr ist nicht mehr möglich. Gleichwohl freue ich mich doch auf eine Begegnung mit ihr und ihren bestechend klaren und aktuellen Gedanken. So plant das ESG-Zentrum Kaiserslautern gegen Ende des Wintersemesters einen Hannah-Arendt-Abend mit Film und einer Diskussionsrunde mit dem Pädagogen und Erwachsenenbildner Prof. Dr. Rolf Arnold.

---

*Eckart Stief ist Studierendenpfarrer in der ESG Kaiserslautern.*

*Dienstag, 28.01. um 20.00 Uhr in der ESG Kaiserslautern: „Hannah Arendt oder Denken ohne Geländer“ – Abend der Begegnung mit einer der bedeutendsten Denkerinnen des 20. Jahrhunderts*

---

## Der Propaganda ein Schnippchen

Rezension von Uwe-Karsten Plisch

Über Karl May, den „herrlichen sächsischen Lügenbold“, christlichen Pazifisten und Ökumene-Vorreiter haben wir hier schon öfter geschrieben. Ein ähnlich illustrierter, bekannter und umtriebiger Zeitgenosse Mays war Joseph Kürschner, heute noch bekannt als Begründer vom „Deutschen Gelehrtenkalender“, eben „dem Kürschner“. Insofern ist der mustergültig, nämlich nach historisch-kritischen Prinzipien, edierte Briefwechselband nicht nur für May-Verehrer eine werkhistorisch und biographisch interessante Sammlung, sondern auch ein eindrucksvolles zeitgeschichtliches Dokument.

Der enorm fleißige Joseph Kürschner war Autor, Lexikograph, Herausgeber,

Sammler, Bergwanderer, Wagnerianer sowie engagiert, den Stand des Berufsschriftstellers zu etablieren und sozial abzusichern, zugleich ein schwieriger, ja intriganter Charakter. Der May-Verleger Wilhelm Spemann, der auch zu Kürschner geschäftliche Beziehungen unterhielt, charakterisierte Kürschner so: „Kürschner ist einer der merkwürdigsten Menschen, die mir je begegnet sind. Er kann eine große Macht ausüben, denn in seiner Weise ist er selbst eine geistige Macht seltener Art. [...] Sein Fehler ist ein rücksichtsloser Egoismus, Herrschbegier und Eitelkeit. Diese Seite seiner Natur spielt ihm selbst die bösesten Streiche. Ruhig und gesetzt? Nein – das absolute Gegenteil. Sprung-

haft, launig, dann sentimental, dann wieder knabenhaft – aber eine eminente Arbeits- und Organisationskraft, eine Spürnase wie keine zweite, seine Arbeit bewundernswürdig gut und unangreifbar.“ (S. 8f). Kürschners Einschätzung Spemanns bestätigt indirekt diese Charakterisierung: „Er [Spemann] weiss, dass ich eine grosse begabung für geschäftliches habe, die sich rapide entwickelt, aber ich bin der litt. meister, von dem er nur die kniffe weg hat u. so ist er mehr in meiner als ich in seiner hand.“ (Brief Kürschners an Gustav Wacht vom 22.12.1883, S. 16).

Der erste belegte Brief Mays an Kürschner stammt aus dem Jahr 1882. Darin bedankt sich May für die Übersen-





Karl May

**Briefwechsel mit Joseph Kürschner.  
Mit Briefen von und an  
Wilhelm Spemann u.a.**

Hg. von Hartmut Vollmer, Hans-Dieter  
Steinmetz und Wolfgang Hainsch.  
(Karl Mays Gesammelte Werke und  
Briefe Bd. 94).

Bamberg – Radebeul 2013,  
640 S., 19,90 Euro.

ISBN 978-3-7802-0094-5.

derung einer Ausgabe der bei Spemann erscheinenden Familienzeitschrift „Vom Fels zum Meer“, in der Mays Erzählung „Christi Blut und Gerechtigkeit“ erschienen war. Frühere Briefkontakte hatte es gegeben, ihre Zeugnisse sind jedoch verschollen. Der Band versammelt in chronologischer Folge Briefe aus den Jahren 1882 bis 1907, illustriert mit Faksimiles von Briefmanuskripten und Verträgen sowie zeitgenössischen Fotografien und Frontispizes. Der bei weitem interessanteste Briefwechsel beginnt im April 1901, May und Kürschner hatten Spemann zu jener Zeit längst den Rücken gekehrt. Kürschner plante 1901 für den Verlag von Hermann Zieger einen nationalistischen Jubelband

anlässlich der Niederschlagung des chinesischen „Boxer“-Aufstandes von 1900/1901 und wollte sich zur Aufwertung desselben der Mitwirkung des berühmten Abenteuerschriftstellers May versichern. Zu dieser Zeit lag allerdings Mays Zusammenbruch auf der Orientreise 1899/1900 bereits ein Jahr zurück, in dessen Folge May sein christlich-pazifistisches, mystisch-religiöses, auf Versöhnung der Kulturen und Religionen (und die Lösung der „Menschheitsfrage“) angelegtes Spätwerk in Angriff genommen hatte. Das aber war Kürschner offensichtlich entgangen. May sagte seine Mitwirkung an dem kriegsverherrlichenden Prachtband telegrafisch zu, begann aber, eine große Chinaerzählung mit dem programmatischen Titel *Et in terra pax/Und Friede auf Erden* zu verfassen. Das war nicht im Sinne des Herausgebers, doch war der Vertrag bereits geschlossen. Zudem erschien das Buch in Lieferungen, sodass May in Häppchen liefern konnte und das Ausmaß seines Coups Herausgeber und Verleger erst allmählich klar wurde. Der zähneknirschende Briefwechsel zwischen Verleger, Herausgeber und Autor ist der entschieden amüsanteste Teil des Buches. Kürschners nur mühsam zurückgehaltene Verärgerung schlug sich auch im Vorwort des Jubelbandes nieder: „Karl Mays Reiseerzählung, die erst während des Erscheinens der einzelnen Lieferungen des Buches vollendet wurde, hat einen etwas anderen Inhalt und Hintergrund erhalten, als ich geplant und erwartet hatte. Die warmherzige Vertretung des Friedensgedankens, die sich der vielgelesene Autor angelegen sein ließ, wird aber gewiß bei Vielen Anklang finden.“ (im Anhang S. 602).

Der gesamte Vorgang inspirierte May zudem zu seinem „Gleichnis für Zieger“, das ebenfalls im umfangreichen Anhang abgedruckt ist (S. 588ff). Darin bestellt der „berühmte Musannif Yussuf el Kürkdschü (= der Schriftsteller Joseph Kürschner) bei Ijar (das ist der Monatsname Mai), „dem im ganzen Morgenland bekannten Teppichweber“, für den „Kutubi Mazak“ (= der Buch-

händler Zieger) einen „Teppich“. Das Ergebnis gefällt dem Auftraggeber nicht, doch Ijar erläutert seinen Plan: „Einen Zauberteppich, der jeden Fuß, der ihn betritt, zum Pfad der Liebe lenkt.“

*In Kürze erscheint im Karl-May-Verlag:*

Holger Kuße (Hg.)

**Karl Mays Friedenswege. Zwischen  
Völkerstereotyp und Pazifismus**

Mit Beiträgen von Svenja Bach,  
Ekkehard Bartsch, Odette Bereska,  
Wilhelm Brauneder, Eckehard Koch,  
Thomas Kramer, Holger Kuße,  
Christoph F. Lorenz, Hagen Schäfer,  
Ludger Udolph u.a.

ISBN: 978-3-7802-0198-0

640 S., 24,90 Euro.

# Daß niemals wieder ein Chinese es wagt !

von Friedrich Wilhelm von Preußen



Wilhelm II. in der Paradeuniform des Regiments  
der Gardes du Corps

Die Aufgabe, zu der ich Euch hinaussende, ist eine große. Ihr sollt schweres Unrecht sühnen. Ein Volk, das, wie die Chinesen, es wagt, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen, und der Heiligkeit der Gesandten und der Heiligkeit des Gastrechts in abscheulicher Weise Hohn spricht, das ist ein Vorfall, wie er in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen ist, und dazu von einem Volke, welches stolz ist auf eine tausendjährige Kultur. Aber Ihr könnt daraus ersehen, wohin eine Kultur kommt, die nicht auf dem Christentum aufgebaut ist. Jede heidnische Kultur, mag sie noch so schön und gut sein, geht zu Grunde, wenn große Aufgaben an sie herantreten. So sende ich Euch aus, daß Ihr bewähren sollt, einmal Eure alte deutsche Tüchtigkeit, zum zweiten die Hingebung, die Tapferkeit und das freudige Ertragen jedweden

Ungemachs, und zum dritten Ehre und Ruhm unserer Waffen und Fahnen. Ihr sollt Beispiele abgeben von der Manneszucht und Disziplin, aber auch der Überwindung und Selbstbeherrschung. Ihr sollt fechten gegen eine gut bewaffnete Macht, aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen! Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.

Die deutsche Reaktion auf den Aufstand der chinesischen „Boxer“ hat weitreichende Konsequenzen bis hinein ins 20. Jahrhundert: Zwar wird die 2.000 Mann starke Truppe erst am 27. Juli in Bremerhaven eingeschifft und kommt für die akuten Kampfhandlungen zu spät in China an, doch Wilhelm II. verabschiedet seine Truppen persönlich mit einer Rede, die als "Hunnenrede" traurige Berühmtheit erlangt.

# Mit dieser Art von Gong habe ich nichts zu tun!

von Karl May



Karl May als Old Shatterhand

Damals frug ein rühmlichst bekannter, inzwischen verstorbener Bibliograph bei mir an, ob ich ihm ebenso wie zu früheren Unternehmungen nun auch zu einem großen Sammelwerk über China einen erzählenden Beitrag liefern könne. Diese Anfrage geschah telegraphisch, weil ihm die Sache eilte. Ich zögerte nicht, ihm ebenso telegraphisch eine bejahende Antwort zu senden, denn ich hatte vor kurzem „Und Friede auf Erden“ zu schreiben begonnen, hoffte, es schnell zu beenden, und kannte diesen Herrn als einen Mann, dem ich diese eine, gelegentliche Ausgabe meiner Erzählung ganz gut und gern überlassen könne. Freilich, hätte er mir mitgeteilt, daß er mit diesem Sammelwerke eine ganz besondere, ausgesprochen „abendländische“ Tendenz verfolge, so wäre ihm anstatt des Ja ganz unbedingt ein kurzes Nein geworden.

Da mir nichts Gegenteiliges gesagt wurde, nahm ich als ganz selbstverständlich an, daß es sich um ein gewiß unbefangenes, rein geographisches Unternehmen handle, welches

nicht von mir verlange, anstatt bisher nur für die Liebe und den Frieden, nun plötzlich für den Haß, den Krieg zu schreiben. So erzählte ich denn ganz unbesorgt, was ich zu erzählen hatte, bis mit einem Male ein Schrei des Entsetzens zu mir drang, der über mich, das literarische enfant terrible, ausgestoßen wurde. Ich hatte etwas geradezu Haarsträubendes geleistet, allerdings ganz ahnungslos: Das Werk war nämlich der „patriotischen“ Verherrlichung des „Sieges“ über China gewidmet, und während ganz Europa unter dem Donner der begeisterten Hupp, Hupp, Hurra und Vivat erzitterte, hatte ich mein armes, kleines, dünnes Stimmchen erhoben und voller Angst gebettelt: „Gebt Liebe nur, gebt Liebe nur allein!“. Das war lächerlich; ja, das war mehr als lächerlich, das war albern. Ich hatte mich und das ganze Buch blamiert und wurde bedeutet, einzulenken. Ich tat dies aber nicht, sondern ich schloß ab, und zwar sofort, mit vollständigem Rechte. Mit dieser Art von Gong habe ich nichts zu tun!

Im September 1904 erschien die Buchausgabe des „Chinesischen Reise-Romans“ *Et in terra pax* aus dem Kürschner-Band im Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, erweitert um ein Schlusskapitel, unter dem Titel „Und Friede auf Erden!“ als Band XXX der Gesammelten Reiseerzählungen. May distanziert sich in der Einleitung des Schlusskapitels – in der Rückschau etwas zurechtgebogen – von dem China-Sammelband.

# Einfach gemeinsam – Wohin?

Rezension von Sebastian Dittrich

Im Juni dieses Jahres erhielten die Gemeinden in der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers und im Bistum Hildesheim ein neues rotes Buch: „Einfach gemeinsam feiern. Kleine ökumenische Andachten“. Das Erzeugnis einer ökumenischen Arbeitsgruppe soll nach dem Geleitwort der Bischöfe Meister und Trelle „einen deutlichen ökumenischen Impuls setzen“, durch das gemeinsame Feiern und Beten soll „unser christliches Zeugnis an Kraft [gewinnen] – für den Ort und den Stadtteil in dem wir sind“ (3f). Und nebenbei sollen die Kirchen, in denen solche Andachten stattfinden könnten, „durchbetete Räume“ bleiben – solange sie noch stehen. Hierzu werden verschiedene Andachtsmodelle vorgeschlagen, die sich teils in die Tradition der Tagzeitengebete stellen, aber auch verschiedene Stationen des Kirchenjahres und weitere Anlässe abdecken.

Wer nun aber, vielleicht schon erfahren in der Gestaltung von Andachten, etwas Originelles oder Neues erhofft, der oder die wird enttäuscht. Denn zunächst stellt sich das Andachtsbuch als eine gebundene Zettelsammlung dar, die Wohlvertrautes aus verschiedenen Quellen zusammenführt. So ist das meiste Liedgut aus dem Evangelischen Gesangbuch und/oder dem Gotteslob hinlänglich bekannt. Auch von Taizé werden die BenutzerInnen zuverlässig heimgesucht. Manche der ausgewählten Gebete, Meditationen und Hinführungen sind hingegen durchaus interessant, und auch anderweitig verwendbar. Aber oft zu überdimensioniert für kleine ökumenische Andachten, die daher oft sehr textlastig geraten sind. Offenbar haben die Verantwortlichen nicht das Gottes-Wort

aus Mt 6,7 bedacht: „Macht es nicht wie die Heiden! Denn sie meinen, ihr Gebet wird erhört, weil sie viele Worte machen“.

Während es an Worten nicht mangelt, lassen viele Andachtsvorschläge starke inhaltliche Anstöße leider vermissen. Man hat in der Auswahl der Texte Kanten weitgehend umschiffert, sei es hinsichtlich klassischer Prophetie, christlichen Handelns in der Welt oder im ökumenischen Miteinander. So wird in einer Andacht zu „Zeugen des Glaubens und Vorbilder[n] der Nächstenliebe“ (108ff), das christliche Zeugnis mit Hebr 10,1-3 auf vorwiegend moralische Selbstzüchtigung heruntergebrochen. In der Passionsandacht (65ff) wagt man sich dann doch weiter vor – direkt in eine überholte Opfertod-Theologie. Nach Wehklagen mit „O Haupt voll Blut und Wunden“ (Paul Gerhardt) folgt eine von J.H. Newman übernommene Meditation: „Es war ein Stich, der sein Herz traf; wie in der Sintflut die Wasser der Tiefe hervorbrachen und die Fenster des Himmels sich öffneten. Das Blut suchte neue Wege, erbrach sich tausend Kanäle [...] Dieses Herz, das edelste, großmütigste, zärtlichste und reinste Herz, wurde durch die Sünde getötet [...]“ (69f). Das Ertränken der Liebesbotschaft Gottes in der Flut vom Blut des Sühneopfers – ein ökumenischer Impuls?

Bei der Vielzahl an Aufgaben und Ämtern – von A wie alle bis V wie Vorsänger – wird auf eine erhebliche Zahl an Mitwirkenden gesetzt. Es geht wohl doch nicht um die kleine Gemeinschaft, sondern die Kirchengemeinde, die ohne PastorIn oder Priester Gottesdienst feiert. Dann würden diese „Andachten“ nur so genannt, um KatholikInnen deutlich zu machen, dass ihre Sonntagspflicht hiermit nicht erfüllt ist. Es klingt auch besser als „Wortgottesdienst“, was ProtestantInnen kaum verstehen würden. Ob aber derartige ökumenische „Andachten“ als feste Institution neben den Hauptgottesdiensten bzw. (Pflicht-) Messen etabliert werden können, ist fraglich.

Die Schwächen des Werkes mögen auch in seiner Entstehung begründet sein. Es gibt ja schon genügend Erprobtes und Angedachtes. Eine enorme

Vielfalt ökumenischer Passions- und Adventsandachten in den Ortsgemeinden, Basisgemeinden, Studierendengemeinden mit gelebter ökumenischer Gottesdienstkultur. Hier wurde offenbar kaum nach einfachen (!) Beispielen guter Praxis gefragt. Vielmehr scheint sich die Arbeitsgruppe auf die eigene theologische und liturgische Kompetenz verlassen zu haben. Zweifellos eine Menge, aber für einfache, „unkomplizierte“ Feiern zu wenig – oder gar zu viel?



„Einfach gemeinsam feiern.“

**Kleine ökumenische Andachten“**

herausgegeben vom Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, vom Evangelischen Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim und von der Diözesanstelle Ökumene des Bistums Hildesheim, 156 Seiten.

2,- € zzgl. Versandkosten, für Gemeinden in Bistum und Landeskirche kostenlos.

Bezug über das Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers sowie die Diözesanstelle Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim.

## Sex. Sex! Sex?

Die Schulungsmappe zum Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt bei internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen (siehe die ausführliche Rezension von Jörn Möller in ansätze 3+4/2011, S. 58f) ist soeben in überarbeiteter und erweiterter Neuauflage erschienen.

Neu sind sowohl Themen und Inhalte als auch das Format. Die (ehemalige) Mappe ist jetzt ein sehr viel leichter handhabbares gedrucktes Arbeitsbuch, dem außerdem eine CD mit allen Arbeitshilfen und Literaturangaben beiliegt.

Neue Themen und Inhalte sind:

- Täter(innen) und Täter(innen) strategien
- Empfehlungen des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“

Aktualisiert wurden die Themen:

- Interkulturelle Sexualpädagogik
- Kommunikation
- Rechtliche Aspekte
- Arbeitshilfen

Für BesitzerInnen der Erstauflage wird außerdem eine Ergänzungslieferung angeboten.



**Sex. Sex! Sex?**

Bezug über:

aej-Geschäftsstelle

Otto-Brenner-Straße 9

30159 Hannover

E-Mail: [bestellung@aej-online.de](mailto:bestellung@aej-online.de)

Preis: 24,95 Euro.

## Handbuch Jugend

### Evangelische Perspektiven

Mit dem ‚Handbuch Jugend – Evangelische Perspektiven‘ legen das Comenius Institut und die aej eine Publikation vor, die die Themen Jugend und Arbeit mit Jugendlichen sachkundig aufbereitet. Die Vielfalt der Praxis im evangelischen Kontext wird vorgestellt, und die aktuellen Diskurse über die Konzeptionen, die Profile und die Qualität der Arbeit werden veranschaulicht.

Das Handbuch Jugend nimmt das Jugendalter von 12 bis 20 Jahren in den Blick. Es informiert in sozialwissenschaftlichen Beiträgen über die wichtigen Themen der Jugendforschung, über Lebenslagen, Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben Jugendlicher sowie über die Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen der evangelischen Kirchen und der evangelischen Jugendverbandsarbeit. Der Band mit rund 100 Einzelbeiträgen von ausgewiesenen Expertinnen und Experten gliedert sich in vier Kapitel:

**Kapitel A** zeigt aktuelle Herausforderungen des Jugendalters aus sozialwissenschaftlicher Sicht auf. **Kapitel B** stellt

die Arbeit mit Jugendlichen als gesellschaftliche Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe dar. **Kapitel C** handelt von der vielfältigen Praxis evangelischer Arbeit mit Jugendlichen. Im abschließenden **Kapitel D** wird die Arbeit mit Jugendlichen in der römisch-katholischen Kirche sowie in islamischen und jüdischen Gemeinden in Deutschland durch Autorinnen und Autoren der jeweiligen Religionsgemeinschaften beschrieben.

Das Handbuch richtet sich an berufliche Mitarbeitende und ehrenamtlich Engagierte in den evangelischen Kirchen, der evangelischen Jugendarbeit sowie der Arbeit mit Jugendlichen im Allgemeinen. Im Blick sind Multiplikator(inn)en in den Funktionsebenen und Unterstützungssystemen in Jugendarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Diakonie und Kirchen. Das Handbuch stellt ein Standardwerk dar für die Aus-, Fort- und Weiterbildung an Hochschulen, Fachschulen, Pädagogisch-Theologischen Instituten, Predigerseminaren und anderen Fort- und Weiterbildungseinrichtungen.



**Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven**

Hg. v. Yvonne Kaiser, Matthias Spenn, Michael Freitag, Thomas Rauschenbach und Mike Corsa.

Leverkusen (Verlag Barbara Budrich), 2013. 530 S., geb., Euro 39,90.

ISBN 978-3847400745



**Halt uns bei festem Glauben.**  
Tägliche Andachten 2014.  
Hg. v. Torsten u. Barbara Hilse,  
Leipzig, EVA, 2013,  
496 S., 11,90 Euro.  
ISBN 978-3-374-03070-5.

# Halt uns (trotzdem) bei festem Glauben

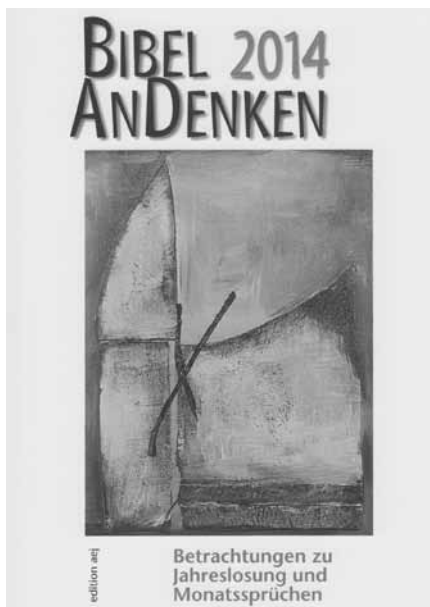
## Tägliche Andachten

Zum letzten Mal erscheint in diesem Jahr die traditionsreiche Andachtssammlung zur fortlaufenden Bibellese, da sich die Auflage für den Verlag nicht mehr rechnet. Schade, denn „Halt uns bei festem Glauben“ war immer auch ein ESG-Projekt, was zugleich ein Garant für das theologische Niveau der täglichen Andachten war.

Auch an der Ausgabe für 2014, die Texte der Offenbarung, des Johannes-evangeliums, des Propheten Jesaja sowie der Briefe an die Hebräer, Galater und Epheser auslegt, haben wieder zahlreiche aktive und ehemalige ESGler mitgewirkt, u.a. Christoph Eichert, Konrad Glöckner, Friedrich Hohenberger, Klaus-Dieter Kaiser, Sabine und Friedrich Kramer, Peter Martins, Uwe-Karsten Plisch, Aribert Rothe,

Curt Stauss und Christoph Weber. Der praktische Nutzen des Buches ist derselbe wie eh und je: lebensnahe Auslegungen biblischer Texte werden kombiniert mit Gebeten und Liedvorschlägen. Wer also mal eben abends noch eine Andacht halten muss (und wieder keine Zeit hatte sich vorzubereiten) wird hier ebenso fündig wie der- oder diejenige, welche den Tag mit Bibellektüre beginnen oder abschließen und mit Denkanstößen verbinden will. Der theologische Mehrwert fortlaufender Bibellektüre ist allemal größer als bei der Lektüre einzelner, zufällig ausgewählter Bibelverse.

Vielleicht bricht ja diese Ausgabe alle Verkaufsrekorde und veranlasst den Verlag zum Umdenken, etwa zu einem Relaunch unter einem zeitgemäßerem Titel.



**Bibel AnDenken 2014**  
Bezug über:  
aej-Geschäftsstelle  
Otto-Brenner-Straße 9  
30159 Hannover  
E-Mail: [bestellung@aej-online.de](mailto:bestellung@aej-online.de)  
Preis: 10,00 Euro zzgl. Versand

# BIBEL ANDENKEN 2014

## Betrachtungen zu Jahreslosung und Monatssprüchen

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Landesjugendpfarrerrinnen und Landesjugendpfarrer gibt die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) den Band BIBEL ANDENKEN 2014 heraus.

Mit Andachtsentwürfen, theologischen Hintergrundinformationen und Praxismaterialien wie Liedern, Gedichten, Geschichten zu den Monatssprüchen und der Jahreslosung gibt BIBEL ANDENKEN 2014 vielfältige Anregungen zur Gestaltung von Gruppenstunden in der Jugend- und Studierendenarbeit, für Abendandachten oder Gemeindefreizeiten.

BIBEL ANDENKEN 2014 will besonders jungen Menschen den Zugang zu biblischen Texten erleichtern und dabei vermitteln, dass die Aussagen der Bibel heute noch relevant für unser Leben sind.

# BasisBibel

## Psalmen

Seit dem Erscheinen des Neuen Testaments begeistert die BasisBibel ihre Leserinnen und Leser. Mit prägnanten Sätzen in zeitgemäßem Deutsch, les- und sprechbar eingerichtet, mit zahlreichen Sacherklärungen am Seitenrand und Hintergrundinfos im Web ist sie die aktuelle Bibelübersetzung für das Hier und Jetzt. Sie eignet sich ebenso für die Lektüre im Buch wie am Bildschirm, auf dem Tablet-PC oder dem Smartphone.

Jetzt sind auch die Psalmen aus dem Hebräischen neu für die BasisBibel übersetzt. Die Neuübersetzung zeichnet aus, dass der Charakter der hebräischen Poe-

sie in der deutschen Sprache erkennbar bleibt. Die Textzeilen spiegeln die dafür typische Parallelstruktur wieder und eignen sich hervorragend sowohl zum meditierenden Lesen als auch zum gemeinsamen Sprechen in Gottesdiensten und Andachten.

Die separate Psalmenausgabe ist vor allem als gemeinsames Gebetbuch bestens geeignet. Für LeserInnen, die die BasisBibel: Neues Testament noch nicht besitzen, gibt es NT und Psalmen auch gemeinsam in einem Band.



### BasisBibel - Psalmen

Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft), 2013.

256 S., 9,90 Euro.

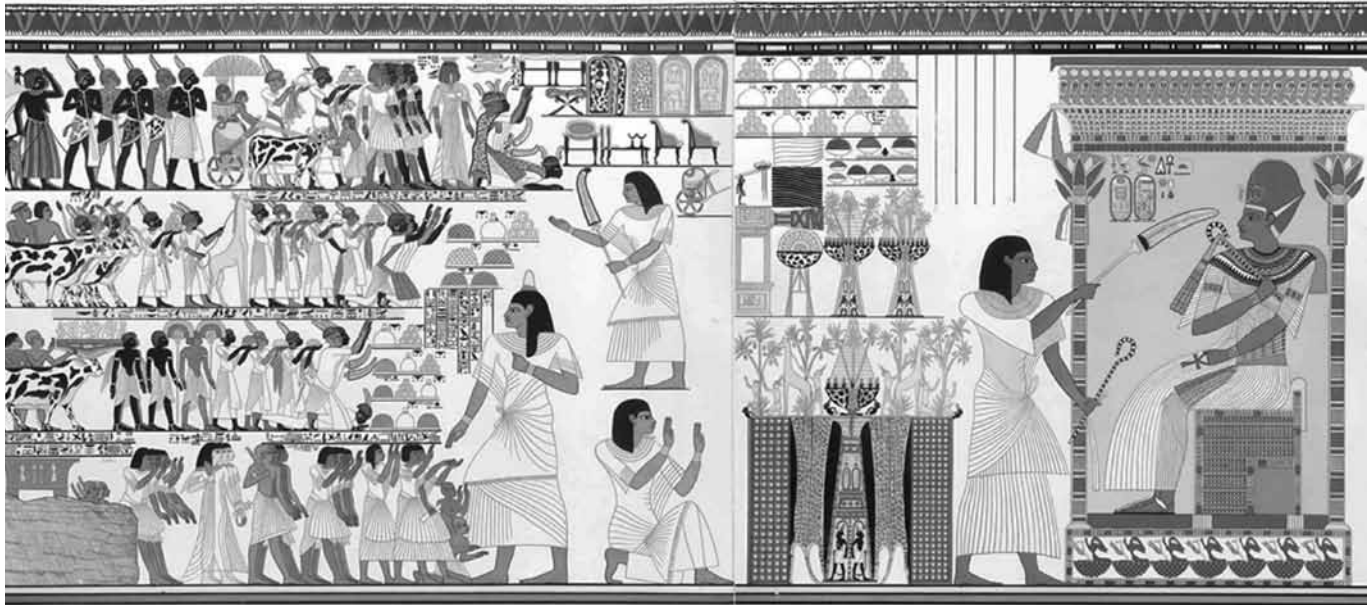
ISBN: 978-3-438-00980-7

[www.basisbibel.de/home/](http://www.basisbibel.de/home/)

## Save the Date: Bausoldatenkongress 2014

5.–7. September 2014 | Lutherstadt Wittenberg





Darbringung der Ernte vor dem Pharao

# Josef, unser Bruder – leider?

## Die Josefsgeschichte im ersten Buch der Bibel

12. Januar 2014 | ESG Halle/Saale

Die alttestamentliche Josefsgeschichte ist Weltliteratur und Menschheitsdrama, großes Kino und ein schwerer theologischer Brocken. Sie erzählt von Bruderzwist und Versöhnung, Absturz und Karriere, Lüge und Wahrheit. Es gibt Träume, Verbrechen, Hungersnot und exotische Schauplätze. Sie ist voll von Liebe, List und Tücke, voller überraschender Wendungen und ein Roadmovie mit Happy End, in dem einige Tausend Kilometer zurückgelegt werden.

Im ersten Buch der Bibel, der Genesis, nimmt die verschachtelt erzählte Josefsgeschichte einen beträchtlichen Teil ein. Sie konfrontiert uns mit Gottes Handeln, der immer wieder Menschen erwählt, von denen wir es eigentlich nicht erwarten. Beim ökumenischen Bibeltag wollen wir uns der Josefsgeschichte auf verschiedenen Wegen nähern, uns an ausgewählten Texten erfreuen und fragen, was die Geschichte mit uns zu tun hat.

Auf euer Kommen freuen sich

Johann Hinrich Witzel,  
*Studierendenpfarrer der ESG Halle*

Nathanael Wüst,  
*Gemeinderat ESG Halle*

Dr. Uwe-Karsten Plisch,  
*theologischer Referent der Bundes-ESG*

Ort: ESG Halle  
Zeit: 11-16:30h; 18h GD  
Anmeldung über [buero@halle-esg.de](mailto:buero@halle-esg.de)  
weitere Infos unter [www.halle-esg.de](http://www.halle-esg.de)





Foto: Moschee Duisburg-Marxloh im Bau. Quelle: Wikipedia

# Der Islam und Deutschland

## Hochschulperspektiven auf eine Debatte

7.–9. Februar 2014 | Lutherstadt Wittenberg

„Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“ – mit dieser Aussage in seiner Rede als Bundespräsident am 3. Oktober 2010 löste Christian Wulff eine Debatte aus, die noch längst nicht abgeschlossen ist. Im Gegenteil: Die teils heftigen Gegenreaktionen zeigten, wie schwer sich Kirche(n) und Gesellschaft nach wie vor tun, den Islam als selbstverständlichen Bestandteil unseres Gemeinwesens wahrzunehmen. Was heißt es, als Muslim in einer christlich geprägten säkularen Gesellschaft zu leben? Wie wird an den Hochschulen in Deutschland mit dem Islam umgegangen? Welchen Haltungen begegnen muslimische Studierende, wie gehen Hochschulleitungen mit der „Herausforderung Islam“ um? Und welchen Beitrag leisten die Studierendengemeinden zu dieser Debatte?

Auf erhellende Einsichten und vertiefende Diskussionen freuen sich

Friedrich Kramer  
*Akademiedirektor Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.*

Annette Klinke und Dr. Uwe-Karsten Plisch  
*Evangelische StudentInnengemeinde in Deutschland*

Eine Kooperation der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e.V. mit der Evangelischen StudentInnengemeinde in Deutschland und dem Ökumenischen Netzwerk „Initiative Kirche von unten“

## Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BV	Bundesversammlung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (Zuschussgeber)
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Zuschussgeber)
BSPK	Bundesstudierendenpfarrkonferenz
DEAE	Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung
DW	Diakonisches Werk (Zuschussgeber)
EAiD	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EGGYS	Ecumenical Global Gathering of Youth and Students (des WSCF)
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EÖV	Europäische Ökumenische Versammlung
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
FSI	Friedenssteuerinitiative
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAU	Haushaltsausschuss
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
RK (ReKo)	Regionalkonferenz
SEKO	SekretärInnen-Konferenz
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
WSCF	World Student Christian Federation

## Impressum des Heftes

**Redaktion:** Jörn Möller (verantw.), Uwe-Karsten Plisch, Annette Klinke

**Layout:** Jörn Bensch - triagonale.de

**Fotos:** ESG (sofern nicht anders angegeben)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.

**Abo:** 13 Euro/Jahr (Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich)

### Herausgeberin:

Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

### Geschäftsstelle ESG/aej

Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover  
Telefon: 0511/1215-0 | Mail: [esg@bundes-esg.de](mailto:esg@bundes-esg.de)  
<http://www.bundes-esg.de>

**Konto:** Evangelische Kreditgenossenschaft eG Hannover | KontoNr.: 264 | BLZ 52060410

**Druck:** Senser Druck GmbH Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD

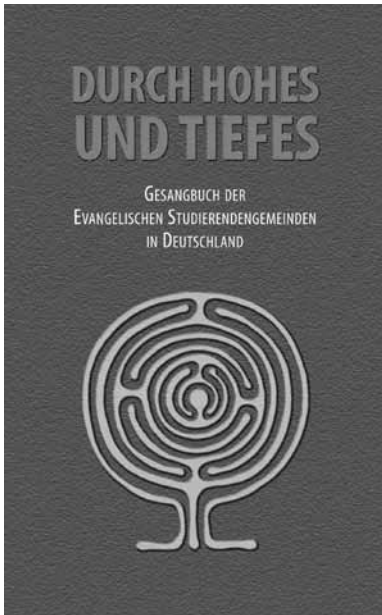
## ISSN 0721-2291

**Das nächste Heft:** 1/2014  
steht unter dem Thema: **Erster Weltkrieg**

Die Ausgabe erscheint Anfang April  
Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind,  
bitte an Uwe-Karsten Plisch senden:  
[ukp@bundes.esg.de](mailto:ukp@bundes.esg.de)

Redaktionsschluss: 23.03. 2014

# Bestellung des ESG-Gesangbuches



Das Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde Hardcover, ca. 700 Seiten. Nähere Angaben zum Inhalt unter [www.bundes-esg.de](http://www.bundes-esg.de)

Zum Preis von:  
12,00 Euro pro Stück für 1 – 19 Ex. bzw.  
10,00 Euro pro Stück ab 20 Ex.

**Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG**  
(per Fax, email oder Post) unter Nutzung dieses Formulars:

**STRUBE VERLAG GMBH**  
Pettenkofenstr. 24 / 80336 München  
Fax: 089.54 42 66 33  
E-Mail: [info@strube.de](mailto:info@strube.de)

## Der Flyer zum Gesangbuch

Wenn sie noch Fragen haben, warum das Gesangbuch zum Klassiker gereicht, finden Sie hier die Antwort. Der Flyer eignet sich hervorragend zur Bewerbung und eigenen Öffentlichkeitsarbeit.

KOSTENLOS zu bestellen bei der Bundes-ESG Hannover



## Bestellformular

Wir bestellen \_\_\_\_\_ Exemplare »Durch Hohes und Tiefes«

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Lieferadresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_



12. Januar 2014 in Halle/Saale  
**Ökumenischer Bibeltag**

24.–26. Januar 2014 in Frankfurt a.M.  
**Bundesrat**

7./8. Februar 2014 in Wittenberg  
**Tagung Islam und Hochschule**

13./14. Februar 2014 in Bonn  
**STUBE-ReferentInnen-treffen**

24.–27. Februar 2014 in Sellin  
**BSPK/AUSKO**

14.–16. März 2014 in Mainz  
**Bundesrat**

27. März 2014 in Regensburg  
**MATA**

20. April 2014  
**Ostern**

9.–11. Mai 2014 in Essen  
**Bundesrat**

19./20. Mai 2014 in Hannover  
**Einführungstagung für  
neue StudierendenpfarrerInnen**

21./22. Mai 2014 in Fulda  
**Mittel-Ost-Europa Tagung**

25. Juni 2014 in Fulda  
**Notfondsstudententag**

27./28. August 2014 in Berlin  
**Kongress „Christlichen Zeugnis in einer  
multireligiösen Welt“**

5.–7. September 2014 in Wittenberg  
**Bausoldatenkongress**